

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Niederhermsdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Säregrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Glänzender Verlauf unserer militärischen Operationen im Osten.

Einmarsch in Esthland. — Vormarsch am Rigaischen Meerbusen entlang. Rowno vom Feinde gesäubert.

Bisher über 9000 Gefangene, 1353 Geschütze und anderes Material erbeutet.

Die erste Lesung des Friedensvertrages mit der Ukraine im Reichstag.

Kühlmanns Rede und Lenins Friedensangebot.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herr von Kühlmann, hatte für seine Rede im Reichstage über Nacht ein selten gutes Schicksal bekommen. Noch am Tage zuvor mußte er den Kritikern aus den Reihen der Parteien zugeben, daß im Osten ein fürchterliches Chaos herrscht. Nun aber war der Funk-spruch Lenins eingegangen, nach dem der Rat der Volkskommissare bereit ist, den Frieden unter den Bedingungen zu unterzeichnen, die von den Delegationen des Vierbundes in Brest-Litowsk aufgestellt worden sind. In der Tatsache des russischen Einlenkens findet die deutsche Politik eine Rechtfertigung, wie sie besser kaum gedacht werden kann. Herr Trotski scheint wirklich den Schwindelnachrichten der Entente geglaubt zu haben, daß wir alle unsere Truppen nach dem Westen verladen hätten. Darauf baute er seinen stolzen Abgang in Brest-Litowsk auf, und die Bolschewiki rechneten wohl damit, daß sie nun nach Herzogslust unseren Ukrainefrieden sabotieren und über die Fremdvölker herfallen könnten, ohne daß Deutschland militärisch imstande sei, es zu hindern. Die Rechnung war falsch. Unsere Truppen konnten geacht bereit mit der Stunde des Ablaufes des Waffenstillstandsvertrages in Bewegung gesetzt werden, und nun war große Enttäuschung in Petersburg.

Es kann wohl nicht geleugnet werden, daß die deutsche Waffentat ein außerordentlich eindrucksvolles Argument gewesen ist. Besser als alle Reden der Diplomaten vermochte unser militärisches Vorgehen die Herren Bolschewiki zur Einsicht zu bringen. Nun will sich Herr Lenin und vielleicht sogar Herr Trotski wieder mit uns an den Verhandlungstisch setzen, und wenn man ihnen glauben darf, so sind sie gewillt, den Friedensvertrag sofort zu unterzeichnen. Wir nehmen Ihre Erklärungen zur Kenntnis, aber das deutsche Volk wird nach den Brest Erfahrungen bei aller friedliebenden Gesinnung dem Staatssekretär darin recht geben, daß Mißtrauen hier am Platze ist. Es kann sich jetzt nicht um eine bloße Wiederholung der Friedensverhandlungen drehen. Deutschland ist es sich selbst und seinem Ansehen in der Welt schuldig, daß wir uns nicht wieder von den Herren Sozialisten an der Nase herumführen lassen. Darum gebietet uns unsere Erfahrung, daß wir bei Wiederaufnahme der Friedensverhandlungen keinesfalls wieder einen Waffenstillstand abschließen dürfen. Neben dem Wort muß die eindrucksvolle Sprache der Geschütze mit erklingen. Herr von Kühlmann hat ja gesagt, daß eine wesentliche Veränderung der Verhandlungsbasis, soweit sich dies übersehen lasse, nicht eintreten dürste. Wer nach der Brest Erfahrung wissen wir doch jetzt die Sicherheit dafür haben, daß die roten Garben nicht die Früchte unseres Ukrainefriedens vernichten und gleichzeitig in den Randländern all das todschlagen, was sich nach einer ehrlichen Verständigung mit Deutschland lehnt. Die Herren Lenin und Trotski müssen ja wieder

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Februar.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern
und
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Vielfach Artillerie- und Minenwerferkämpfe.
Ein Vorstoß in den Argonnen hatte Erfolg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
An der lothringischen Front war die Kampftätigkeit an vielen Abschnitten zwischen Selle und Plaine gesteigert. Starke französische Abteilungen griffen am Abend unsere Stellungen bei Moncel, Nechicourt und Ronaucourt an. An einzelnen Stellen drang der Feind ein. Unsere Infanterie warf ihn im Gegenstoß wieder zurück und machte eine größere Anzahl Gefangene.

Südwestlich von Marlkirch brachten Sturmtruppen von einer Erkundung Gefangene zurück.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe von Eichhorn.

Von der Insel Moon aus sind unsere Regimenter nach Ueberschreiten des zugefrorenen Sundes in Esthland eingerückt und haben Deal besetzt.

Im Vormarsch am Rigaischen Meerbusen entlang wurden Permigel und Lemsal erreicht. Bei Lemsal kam es zu kurzem Kampf, in dem 500 Gefangene gemacht und 20 Geschütze erobert wurden. Wenden wurde durchschritten. Unsere Truppen stehen vor Wolmar.

Zwischen Dünamburg und Pinsk sind wir im Vordringen nach Osten.

Heeresgruppe Einzingen.
Die Bewegungen gehen vorwärts. An der ganzen Front wurden wichtige Bahn- und Knotenpunkte besetzt.
Rowno wurde vom Feinde gesäubert.

Die Beute läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Bisher wurden gemeldet an Gefangenen:

1 kommandierender General, mehrere Divisionskommandeure, 425 Offiziere und 8700 Mann; an Beute: 1858 Geschütze, 120 Maschinengewehre, 4 bis 5000 Fahrzeuge, Eisenbahnzüge mit über 1000 Wagen, vielfach mit Lebensmitteln beladen, Flugzeuge und sonstiges unübersehbares Kriegsgerät.

An den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 20. Februar, abends. (Amtlich.)
Im Osten gehen die Bewegungen vorwärts. Deutsche Truppen sind in Estland eingerückt. Wenden wurde in östlicher Richtung durchschritten. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Wiener Bericht von gestern.

Wien, 20. Februar.
Auf dem Monte Pertica scheiterte ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner. An der übrigen Front stellenweise lebhafteste Artillerietätigkeit.
Die Truppen der Heeresgruppe Einzingen sind in Richtung auf Rowno weiter vorgeückt.
Der Chef des Generalstabes.

In Erwartung der Offensive im Westen.

Saaß, 21. Februar. Philipp Gibbs, der bekannte Kriegskorrespondent im englischen Hauptquartier, meldet, jetzt sei in jedem Augenblick die große deutsche Offensive zu erwarten. Wir wissen, was sie für Vorbereitungen getroffen haben und daß die Vorbereitungen soweit gefördert sind, daß die Offensive beginnen kann, wenn das Wetter dafür günstig ist. Die britische wie die französische Armeeleitung ist überzeugt, daß die Offensive nicht glücken wird. (Das wird man wohl abwarten müssen! Die Schriftl.)

Beziehung Sicherheiten leisten, und um sie dazu zu nötigen, werden die Operationen bis zur Stunde der Unterzeichnung des Friedensvertrages fortgeführt werden müssen. Der Gang der Dinge hat gezeigt, daß nur so den Russen gegenüber ein befriedigender Abschluß zu erreichen ist.

Die östlichen Lehren können uns auch für den allgemeinen Frieden von Nutzen sein. Herr von Kühlmann hat ja in seiner Rede betont, auch der allgemeine Friede werde bei ruhiger, klarer und entschlossener Führung der auswärtigen Politik in absehbarer Zeit zu erreichen sein. Darin wird ihm das deutsche Volk in seiner überwiegenden Mehrheit zustimmen. Aber auch hier gilt es, die Dinge nüchtern zu sehen, wie sie liegen. Unsere Friedensbereitschaft besteht nach Osten wie nach Westen hin. Aber wir können uns unmöglich ein westliches Brest-Litowsk gefallen lassen, ganz abgesehen davon, daß es militärisch Selbstmord wäre, wollten wir im Westen einen Waffenstillstand eingehen und

den U-Boot-Krieg suspendieren, während die Fülle der Entente-Reden ihre Deffamationen über die Menschheit ergehen läßt. Hier muß das deutsche Volk rechtzeitig klar sehen, und auch hier wird der Frieden schneller ohne Waffenstillstand kommen, als mit ihm.

In der Feststellung dieser Tatsache liegt zu gleicher Zeit eine Würdigung des Anteils unserer Heerführung an einem Frieden. Es ist darum nicht ganz verständlich, wenn in der Aussprache über Kühlmanns Rede der Zentrumsabgeordnete Gröber Kritik daran übte, daß der Friedensvertrag mit der Ukraine auch von einem Vertreter der Obersten Heeresleitung unterzeichnet worden ist. Hier ist wohl der Formaljurist über den Politiker Sieger geblieben. Gerade für die innere Einheit wünschen wir, daß die Friedensverträge von der Reichsleitung und der Obersten Heeresleitung unterzeichnet und von der Volksvertretung genehmigt werden.

Deutscher Reichstag.

130. Sitzung vom 20. Februar.

Haus und Tribünen sind dicht gefüllt, auch der Bundesrat ist bis auf den letzten Platz besetzt. Im Laufe der Sitzung erscheint der Reichskanzler Graf Hertling.

Auf der Tagesordnung steht der

Friedensvertrag mit der Ukraine.

Staatssekretär v. Kühlmann:

„Die Vorlage, welche die verbündeten Regierungen ihrer Beschlussfassung heute unterbreiten, ist der erste Friedensschluss in diesem gewaltigen Kriege. Schon bei den Waffenstillstandsverhandlungen war ein Vertreter der ukrainischen Volksrepublik zugegen. Sobald nun die Mission Golubowitsch sich in Kontakt mit uns gesetzt hatte, begannen die Verhandlungen über die Möglichkeit, mit der ukrainischen Volksrepublik ein friedliches Verhältnis herbeizuführen.

Ich glaube, es ist nicht zuviel gesagt, wenn ich behaupte, daß neben dem Groß-Russentum, das seinen Schwerpunkt in Moskau und Petersburg hat, der kleine russisch-ukrainische Volksstamm eines der stärksten und vitalsten Elemente ist, aus denen sich das russische Reich zusammengesetzt hat, und es wird jeden Beobachter mit Erstaunen erfüllt haben, wie rasch der Gedanke der nationalen Selbständigkeit sich in der Volksrepublik verbreitet hat.

Zwischen der großrussischen Vertretung der Bolschewiki und den Ukrainern herrschten freundschaftliche Beziehungen, solange Herr Trozki ehrlich den Frieden zu wollen schien. Als aber die ukrainischen Abgeordneten sahen, daß das Petersburger Kabinett keine aufrichtige Friedenspolitik betreibt, begannen sich die Wege der beiden Delegationen zu scheiden. Die Ukrainer standen auf dem Standpunkt, aus dem ihnen vom Zarenium aufgedrungenen Krieg auf dem nächsten und schnellsten Wege zum Frieden zu gelangen.

Die Vertreter der Ukraine stellten territoriale Forderungen, deren genauere Abgrenzung einer späteren Auseinandersetzung anheimgegeben wurde. Für uns kam lediglich in Betracht, nach Westen zu die Grenze des neuen Staatswesens zu bestimmen. Von allen Punkten hat derjenige über die Westgrenze, insbesondere gegen Polen, die ausführlichste Behandlung gefunden. Die Verantwortung, den Frieden an dieser Grenzfrage scheitern zu lassen, konnten weder Graf Czernin noch ich auf uns nehmen. Die erdrückende Majorität des deutschen Volkes würde solchen Vorgang nicht verstanden und ihn sicher auf das schärfste gemißbilligt haben. Die Grenzen wurden nur in einigen Punkten im einzelnen festgelegt. Die genauere Ziehung der Grenzen wird erst eigenen Kommissionen vorbehalten.

Es sind neue Vorgänge eingetreten, welche für die Beziehungen zwischen Groß-Rußland und dem bolschewistischen Kabinett und den Mittelmächten von immerhin erheblichem Einfluß sein können. Auf das ernste Vorgehen der deutschen Seeere hat gestern das Volkskommissariat in Petersburg einen Funkspruch an die Regierung des Deutschen Reiches gerichtet, in welchem es nach dem einleitenden Passus über die Behandlung des Waffenstillstandsvertrages heißt:

„Der Rat der Volkskommissare sieht sich veranlaßt, in Anbetracht der geschaffenen Lage sein Einverständnis zu erklären, den Frieden unter den Bedingungen zu unterzeichnen, welche von der Delegation des Vierbundes in Brest-Litowsk gestellt wurden. (Leb! Ruf: Höri! höri!) Der Rat der Volkskommissare erklärt, daß eine Antwort auf die von der deutschen Regierung gestellten genauen Bedingungen unverzüglich gegeben werden wird.“

Diese durch Funkspruch ergangene Mitteilung stellt nach den Erfahrungen, die wir bisher mit bezüglichen Funksprüchen gemacht haben, keine verbindliche Äußerung dar. Wir haben daraufhin der Petersburger Regierung mitgeteilt, der Funkspruch sei von uns empfangen worden, wir hätten aber um schriftliche Bestätigung seines Inhalts an unsere Linien. Wir haben darauf die Mitteilung erhalten, daß die Regierung der Volkskommissare die schriftliche Bestätigung umgehend an unsere Linien schicken werde. Nach den bisherigen Erfahrungen mit Herrn Trozki möchte ich nicht, daß irgendwo in der breiten Öffentlichkeit der Eindruck entstehe, es sei nunmehr alles glatt und klar, und wir hätten den Frieden mit Rußland in der Tasche. Ich möchte der ehrlichen und aufrichtigen Friedensliebe des deutschen Volkes, welche von der Regierung in vollstem Maße geteilt wird, eine Enttäuschung ersparen. Die Ereignisse werden sich ja jetzt ohne Zweifel rasch abrollen.

Wir sind mit unseren Bundesgenossen über diese neue Tatsache in einen Gedankenaustausch eingetreten, der bei weitgehender Durcharbeitung bald zu Ende geführt werden kann. Die Aussichten auf den Abschluß eines Friedens sind durch den Abschluß des Friedens mit der Ukraine, durch den jetzt von uns ausgeübten militärischen Druck und durch das Scheitern gewisser Hoffnungen, die man sich in Petersburg gemacht hat, erheblich besser geworden. Es kann der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß wir jetzt zum Ziele kommen werden. Der Freude über das große Ergebnis eines wirklichen Abschlusses mit Rußland sollen wir uns aber erst hingeben, wenn die Linie unter dem Dokument trocken ist.

Ich glaube also, die Annahme der Vorlage empfehlen zu können. Der Eindruck, den sie im ganzen Laube hatte, war der, daß die Öffentlichkeit den Abschluß mit Erleichterung und Freude aufgenommen hat und mit der Hoffnung zur Herbeiführung eines allgemeinen Friedens, den wir bei ruhiger, klarer und entschlossener Führung der auswärtigen Politik in absehbarer Zeit auch erreichen werden.“ (Beifall und Bravorufe.)

Der heutige amtliche Admiralstabsbericht.

Berlin, 20. Februar. (Amtlich.) Im westlichen Mittelmeer erzielte unsere U-Boote neue Erfolge gegen den italienischen Transportverkehr:

23 000 Br.-Reg.-To.

feindlichen Handelschiffsräumen wurden von ihnen vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich der italienische Dampfer „Garlan“ mit Kohlen von Marseille nach Livorno, die bewaffneten englischen Dampfer „Newminster Abbey“, 3114 Br.-Reg.-To., „Sturton“, 4408 Br.-Reg.-To., und „Celia“,

5004 Br.-Reg.-To., der englische Dampfer „Aboukir“, 3680 Br.-Reg.-To., und der italienische Segler „Volonta di Dio“, dieser mit Kartoffeln nach Tunis. Vier von den versenkten Dampfern wurden aus ein und demselben gesicherten Geleitzug, einer aus Zerstörer-Bedeckung herausgeschossen. Von dem bewaffneten italienischen Dampfer „Garlan“ und dem englischen Dampfer „Aboukir“ wurden die Kapitäne als Gefangene eingebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Aussprache.

Abg. Gröber (Z.): Namens meiner Partei habe ich der Freude Ausdruck zu geben, daß wir bei Beginn der Tagung dem ersten Friedensvertrag unsere Zustimmung geben können. Wesentlich folgen diesem ersten Friedensvertrage bald die Verträge mit Großrußland und mit anderen Gegnern. Der Friede mit der Ukraine ist die Durchbrechung des eisernen Ringes, der bisher Deutschland und seine Verbündeten umschlossen hielt. Er ist geeignet, Deutschland und Oesterreich-Ungarn Nahrungsmittel in erheblicher Menge zu verschaffen.

Abg. David (Soz.) begrüßt die hoch erfreuliche Mitteilung aus Petersburg über das neue Friedensangebot. Die Schuld des Scheiterns der Dreister Verhandlungen lag nicht nur bei den Russen. Die Russen konnten keineswegs annehmen, daß der Waffenstillstand bereits sieben Tage nach Abbruch der Verhandlungen abzulaufen würde, denn im Waffenstillstandsvertrag war der Abschluß durch den Frieden oder die Kündigung ausdrücklich vorgelesen. Was die Zustände in Finnland, Estland und Livland anbelangt, so darf nicht vergessen werden, daß dort soziale Revolutionen im Gange sind. Auch in Estland und Finnland liegen die Dinge ähnlich. Etwas anders scheint es sich in der Ukraine zu verhalten. Man soll sich also hüten, in die inneren Verhältnisse des Nachbarlandes einzugreifen. Was die Entschädigung über das Cholmer Gebiet anlangt, so hätte man die Bevölkerung unbedingt vorher befragen müssen.

Abg. Seyda (Pol.) schilderte die Enttäuschung seiner Freunde über die Regelung der Cholmer Frage und den Friedensvertrag mit der Ukraine und teilt mit, daß deshalb bereits Blut auf den Straßen geflossen sei. Er bittet das Haus, den Vertrag mit der Ukraine abzulehnen.

Abg. Dove (f. Vpt.): Der Aufforderung des Vordrängers können wir nicht nachkommen. Wir haben die Interessen des deutschen Volkes zu vertreten und entsprechend zu handeln. Wir begrüßen den Friedensvertrag, namentlich vom wirtschaftlichen Standpunkt aus. Den Funkspruch beurteilen wir nicht so optimistisch wie Dr. David; wir hoffen aber, daß wir nun auch zu einem Frieden mit Großrußland kommen werden.

Abg. Dr. Stresemann (natlib.): Wir danken Herrn von Kühlmann für seine Bähigkeit, Geschicklichkeit und sein Pflichtgefühl, das es ihn überwinden ließ, sich mit einem Herrn Rabel an einen Tisch zu setzen. Wir müssen in den russischen Friedensvertrag die Forderung aufnehmen auf sofortige Freilassung der deutschen Gefangenen in Estland und Livland und die Anerkennung der Ukraine.

Abg. Graf Westarp (kons.): Auch wir begrüßen den Friedensschluss mit der Ukraine als ersten Schritt zum allgemeinen Frieden. Auch wirtschaftlich wird er uns ein großes Stück weiter bringen. Wenn der Frieden nicht ohne das Cholmer Land zu haben war, so war das ausschlaggebend. Wir Konservativen wünschen keine Verlängerung des Krieges. Aber nicht das Gewinnziel nach Frieden bringt uns dem Frieden näher, sondern nur die Taten des Schwertes. Livland und Estland müssen von den Russen geräumt werden, ebenso Finnland und die Ukraine. Das sind die Voraussetzungen für weitere Friedensverhandlungen. Die polnische Frage darf allein nach den Möglichkeiten der militärischen Sicherung der Ostgrenze geregelt werden.

Abg. v. Halem (D. Fr.): Es wäre erfreulich, wenn durch die Ukraine die Ernährung unseres Volkes erleichtert würde.

Abg. Ledebour (U. G.): Nach dem heutigen Funkspruch muß sofort der weitere Vormarsch unserer Truppen eingestellt werden. Dr. Stresemann ist für die Annaherung fremder Gebiete, wenn die beiden Halbgüter Hindenburg und Ludendorff es verlangen. (Große Unruhe. Vizepräsident Dr. Baasche rüft den Ausdruck.) Für uns ist der Vertrag mit der Ukraine unannehmbar. Die Proletariat aller Länder müssen durch den Massenstreik die Gewaltmenschen auf die Knie zwingen.

Abg. Fürst Rodzjowil (Pol.): Die Polen wollen als selbständige Nation an den allgemeinen Menschheitsaufgaben mitarbeiten.

Staatssekretär v. Kühlmann gibt Auskunft über die Mitwirkung des Generals Hoffmann an den Dreister Verhandlungen. Eine Vertretung der Obersten Heeresleitung ergab sich schon aus der organischen Verknüpfung der Waffenstillstandsverhandlungen mit den Friedensverhandlungen, ferner aus der Tatsache, daß zurzeit der Verhandlungen der Weltkrieg auf den anderen Fronten weiter tobte und schließlich aus der großen räumlichen Entfernung des Verhandlungsortes vom Sitz der Berliner Regierung und des Ortes der Obersten Heeresleitung. Ihr Vertreter sollte nur im Einvernehmen mit dem Leiter der politischen Delegation an den Verhandlungen teilnehmen, im Einvernehmen mit ihm in die Verhandlungen eingreifen und nach allerhöchstem Befehl die wichtigen Dokumente, die das Ergebnis der Verhandlungen verkünden würden, mit unterzeichnen.

Damit schließt die Debatte.

Es folgen dann die beiden Vorlagen über die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und die gesetzlichen Maßnahmen zur Verhinderung des Geburtenrückganges. Nach einer kurzen Begründungsrede

des Staatssekretärs Ballraf wurden diese Vorlagen an den Ausschuß für Bevölkerungspolitik überwiesen. Angenommen wurden eine Reihe Entschärfungen, die der Ausschuß dem Plenum unterbreitet hat und die sich auf die gleiche Materie beziehen.

Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr: 2. und 3. Lesung des Friedensvertrages.

Die neue Wendung im Osten.

Wien, 21. Februar. Aus dem k. k. Kriegspressequartier erfahren wir: Die neue Wendung im Osten (das bolschewistische Friedensangebot. Die Schrift.) ist ausschließlich dem ohne Zögern erfolgten militärischen Vorgehen gegen die großrussische Republik zu danken. Es ist selbstverständlich, daß diese militärische Aktion, welche bisher an den Fronten unternommen wurde, auf dem Einvernehmen der beiden Mittelmächte begründet war. Wenn bisher nur das Vorgehen deutscher Kräfte gemeldet wurde, so ergibt sich dies aus der Tatsache, daß das Schwergewicht der österreichisch-ungarischen Streitkräfte auf dem südlichen Teil der Ostfront liegt. Ein Eintreten unserer Truppen hängt lediglich von der drückenden Lage und der Kräftegruppierung ab.

Wien, 21. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Artikel des Friedensvertrages mit der Ukraine, der bezüglich der Grenzen den status quo ante, wie er mit dem großrussischen Reich geherrscht hat, wieder herstellt, ist nunmehr vollkommen zur Durchführung gelangt. Seit gestern haben unsere Truppen das gesamte Gebiet bis zur Reichsgrenze ohne Zwischenfall besetzt.

Unsere Friedensbedingungen für Rußland

Die Bedingungen, unter denen die bolschewistische Regierung jetzt den Frieden mit dem Vierbund unterzeichnen möchte, waren von Herrn von Kühlmann in der letzten Sitzung vor Abbruch der Verhandlungen in Brest-Litowsk bezüglich der hauptsächlich freitragenden Frage in neuer Fassung mitgeteilt worden. Diese lautete:

„Rußland nimmt Kenntnis von den folgenden territorialen Veränderungen, die mit der Ratifikation des gegenwärtigen Friedensvertrages eintreten. Die Gebiete zwischen den Grenzen Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und einer Linie, die ... verläuft, werden der territorialen Oberhoheit Rußlands nicht mehr unterliegen. Aus ihrer ehemaligen Zugehörigkeit zum russischen Kaiserreich werden ihnen keinerlei Verpflichtungen gegenüber Rußland erwachsen. Das künftige Schicksal dieser Gebiete wird in dieser Beziehung im Einvernehmen mit Ihren Völkern entschieden werden, und zwar nach Maßgabe der Vereinbarungen, die Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit ihnen treffen werden.“

Ukrainisches Entgegenkommen gegenüber den Polen.

Wien, 21. Februar. Ein Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ hatte eine Unterredung mit dem Mitgliede der ukrainischen Friedensdelegation, Sewrjuk, der unter anderem erklärte, daß die Forderungen der Polen bezüglich des Cholmer Landes wohl zu weit gingen, aber die Ukrainer wollten auch in dieser Frage Entgegenkommen beweisen und es der Bevölkerung Cholms anheimstellen, durch Plebiszit zu bekunden, zu welchem Staat sie gehören wolle.

Das Abschiedsgesuch der polnischen Minister abgelehnt.

Wien, 21. Februar. Die „Wiener Btg.“ veröffentlicht kaiserliche Handschriften an den Ministerpräsidenten von Seidler, nach denen der Kaiser gemäß dem Antrage des Ministerpräsidenten dem Ansuchen des Unterrichtsministers Swiklynski und des Ministers Zwardowski um Enthebung vom Amt keine Folge gibt.

Die Verhandlungen mit Rumänien.

Staatssekretär von Kühlmann hat seine ursprünglich für Mittwoch abend beabsichtigte Adresse nach Bukarest zu den Verhandlungen mit Rumänien infolge der durch den russischen Funkspruch geschaffenen Lage verschoben.

Nach Meldung des „N. G.“ traf der rumänische Ministerpräsident Averescu am vorigen Donnerstag mit Zustimmung des deutschen Oberkommandos in Bukarest ein, um über die Frage der Kabinettsbildung mit jenen hervorragenden rumänischen Politikern zu verhandeln, die sich auch heute noch auf rumänischen besetzten Gebieten befinden. Die Verhandlungen über den Frieden sollen am Freitag beginnen. Es ist jedoch noch ungewiß, ob in Bukarest oder Jassi.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 21. Februar 1918.

Außerordentliche öffentliche Stauverordneten-Versammlung am 20. Februar 1918.

Vom Magistrat waren erschienen der Erste Bürgermeister Dr. Erdmann und die Stadträte Moeller, Nabel, Schulz und Bollberg, vom Stadtverordneten-Kollegium 2 Mitglieder. Leiter der Verhandlungen: Stadtverordnetenvorsteher Dr. Walter. Der Vorstand wurde ergänzt durch den Stadtv. Seeliger als stellv. Schriftführer.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung am 16. Januar wird in die Tagesordnung eingetreten.

1. Wahl eines Kreisabgeordneten.

Für den verstorbenen Stadtrat Puls ist ein Kreisabgeordneter zu wählen. Die Vorbereitungsabteilung schlägt dem Plenum die Wahl des Sanitätsrats Dr. Müller vor. Erster Bürgermeister Dr. Erdmann übernimmt für die Beratung dieses Punktes den Vorsitz, erklärt, daß die Wahl zum Kreisabgeordneten laut Wahlmodus durch Magistrat und Stadtverordnetenkollegium gemeinsam unter dem Vorsitz des Bürgermeisters erfolgen müsse, und gibt die umfangreichen, die Wahl regelnden Bestimmungen bekannt. Daraus wählt die Versammlung in geheimer Abstimmung den Sanitätsrat Dr. Müller. Dem Kreisstage gehören nunmehr als Vertreter der Stadt an vom Magistrat Erster Bürgermeister Dr. Erdmann und Kaufmann Schulz, aus dem Stadtverordnetenkollegium Rechtsanwalt Dr. Walter, Kaufmann Fabig, Spediteur Ruh und Sanitätsrat Dr. Müller.

2. Mitteilungen.

Der Vorsteher teilt mit, daß die Kassenprüfungsprotokolle der städtischen Haupt- und Sparkasse für Januar vorliegen, und daß kein Grund zu Beanstandungen vorhanden ist.

3. Wahl von zwei Schiedsmännern.

4. Wahl von sechs Mitgliedern in das Kuratorium der höheren Lehranstalten.

(Berichterstatler: Stadtverordneter Seeliger.)

Zu 3: Die Amtsperiode der beiden Schiedsmänner Kaufmann Keil und Rentier Nerlich läuft ab. Während ersterer mit seiner Wiederwahl einverstanden ist, lehnt letzterer eine solche wegen Krankheit ab. Statt seiner wird Kaufmann Nenzel in Vorschlag gebracht und gewählt. Für Kaufmann Keil erfolgt Wiederwahl. — Von dem Stadtv. Schwarz wird angeregt, auch in der Neustadt ein Schiedsmannamt einzurichten. Der Magistrat erkennt die Notwendigkeit hierfür an, und verspricht, diesbezüglich mit der Justizbehörde in Verbindung zu treten.

Zu 4: Bisher gehörten dem Kuratorium folgende 6 Mitglieder an: Bergwerksdirektor Balzer, Kaufmann Kammer, Sanitätsrat Dr. Müller, Spediteur Ruh, Rechtsanwalt Dr. Walter und Dr. Kemler. Der Vorschlag, an Stelle des durch seine Wahl zum Stadtrat ausscheidenden Bergwerksdirektors Balzer Bergwerksdirektor Liebensteiner neu, und die übrigen Herren wieder zu wählen, findet den Beifall des Plenums.

5. Rechnungslegung der Kasse des Lyzeums für 1916, Erteilung der Entlastung und Genehmigung der Ueberschreitungen.

6. Revisionsprotokoll über Schulgelde für 1915 und 1916 und Erteilung der Entlastung.

7. Desgl. über katholische Kirchensteuer für Altwasser, altkatholische Kirchensteuer, Betriebssteuer und Betriebssteuerzuschlag, Bier-, Hunde- und Umsatzsteuer, Handwerkskammerbeiträge und Lustbarkeitssteuer für 1915 und 1916.

(Berichterstatler: Stadtverordneter Liebensteiner.)
Zu 5: Von der Rechnungslegung der Kasse des Lyzeums für 1916 wird Kenntnis genommen und dem Antrage entsprechend der Rechnungslegung Entlastung erteilt, sowie die geringe Anzahl belangloser Ueberschreitungen genehmigt.

Zu 6 und 7: Die Revisionsprotokolle über Schulgelde für 1915 und 1916 und dem über katholische Kirchensteuer für Altwasser, altkatholische Kirchensteuer, Betriebssteuer und Betriebssteuerzuschlag, Bier-, Hunde- und Umsatzsteuer, Handwerkskammerbeiträge und Lustbarkeitssteuer für 1915 und 1916 werden zur Kenntnis genommen und die erbetene Entlastung gewährt.

8. Nachbewilligung von Mitteln für Straßenreinigung und Müllabfuhr.

(Berichterstatler: Stadtverordneter Fabig)

Da sich die bisher für Straßenreinigung und Müllabfuhr bewilligten Mittel als nicht ausreichend erwiesen haben, beantragt der Magistrat die Nachbewilligungen weiterer Mittel in Höhe von 18 500 Mk. Es erfolgt kein Widerspruch aus dem Kollegium.

9. Bewilligung von Mitteln für Zwecke der Schwangeren- und Kleinkinderfürsorge.

10. Desgl. von Mitteln zur Gewährung von Darlehen und Unterstüßungen an Kriegsteilnehmer bezw. durch den Krieg beschädigte Personen seitens der Sparkasse. (Berichterstatler: Stadtverordneter Dr. Müller.)

Zu 9: Die Frage der Nachkommenschaft ist hinsichtlich der durch den Krieg hervorgerufenen Verluste an Menschenmaterial akut geworden. Deshalb ist es doppelt notwendig, die Schwangerschaft, das werdende Leben, zu schützen, und den Kindern weitgehendste Fürsorge angedeihen zu lassen. Der sogenannte Mutterjahrgang soll bereits vor der Geburt einlegen, damit die Mutter ein gesundes Kind zur Welt bringen kann, und in der Zuwendung von Unterstüßungen an Geld und Nahrungsmitteln, aber auch in ärztlichem Rat vor der Entbindung bestehen. Besonders Augenmerk ist, was die kräftigere Ernährung zur Zeit der Schwangerschaft anbetrifft, auf die unehelichen Mütter zu richten. Daneben sollen die kleinen Kinder zur Bewahrung vor schleichenden und entkräftenden Krankheiten, wie z. B. Lungentuberkulose, englischer Krankheit u. a. m., einer ärztlichen Ueberwachung unterstellt werden. Diese Fürsorgefähigkeit hat in Leipzig, Charlottenburg und anderen Städten bereits seit längerer Zeit eingesetzt, und befriedigende Resultate gezeitigt. Der Magistrat schlägt deshalb dem Plenum vor, vorerst für Zwecke des Schwangerschafts- und Kleinkinderfürsorge ebenfalls 300 Mk., für die der Kleinkinderfürsorge ebenfalls 300 Mk., also insgesamt 600 Mk. jährlich zu bewilligen. Die Stadtverordneten-Versammlung genehmigt einstimmig den Magistratsantrag.

Zu 10: Die hiesigen Geldinstitute haben sich nach dem Vorbild in anderen Städten bereit erklärt, zurückkehrenden Kriegsteilnehmern resp. kriegsbeschädigten Personen Darlehen zinsfrei oder zu ermäßigtem Zinsfuß zur Wiedererlangung ihrer Erwerbsmöglichkeiten zu gewähren. Gleichzeitig ist das Eingreifen der Stadt für die Fälle, in denen mit einem solchen Entgegenkommen seitens der Banken nicht gerechnet werden kann, sowie die Einrichtung einer Beratungsstelle für Kriegsteilnehmer vorgeesehen, die dieselben dem Zivilberuf wieder zuführen kann. Der Magistrat fordert nun von der Stadtverordneten-Versammlung als vorläufiges Betriebskapital 5000 Mk. zur Verfügung zu stellen, die einstimmig bewilligt werden.

11. Annahme der Erbschaft der verw. Frau Oberrechnungswisor Schöber.

(Berichterstatler: Stadtverordneter Dr. Walter.)

Die am 17. April 1917 verstorbenen Frau Oberrechnungswisor Schöber hatte zu ihren Lebzeiten zum Besten eines Kinderheims in hochherziger Weise bereits 20 000 Mk. gestiftet. Laut testamentarischer Bestimmung hat die Verstorbene für den nach Auszahlung verschiedener Legate verbleibenden Vermögensrest die Stadt zur Erbin eingesetzt. Dieser Rest macht die erfreuliche Summe von rund 12 500 Mk. aus. Der Magistrat hat beschlossen, die Erbschaft anzutreten, und erucht das Kollegium um seine Zustimmung, die ohne Einwand erteilt wird.

12. Aenderung des Stadtverordnetenschlusses vom 12. Dezember v. J. betr. Aufnahme einer Anleihe.

(Berichterstatler: Stadtverordneter Fabig.)

Wie erinnerlich, hat die Stadtverordneten-Versammlung am 12. Dezember 1917 beschlossen, bei der Sparkasse eine Anleihe von 60 000 Mk. zur Begleichung der im Jahre 1917 fälligen Forderung der Firma C. Kulmiz für gelieferte Pflastersteine aufzunehmen. Der Bezirksauschuß hat aber seine Genehmigung zur Aufnahme einer solchen Anleihe unter der Begründung versagt, daß es nicht angängig sei, derartige laufende Ausgaben durch eine Anleihe zu decken, anstatt sie aus den jeweiligen Einkünften zu tilgen. Infolgedessen soll die Verrechnung jetzt aus Beständen der Vermögensverwaltung erfolgen und dabei gleichzeitig die im Jahre 1918 zu tilgende Schuld der Firma von 27 000 Mk. berücksichtigt werden. Der Magistratsantrag, den in Höhe von 96 000 Mk. in der Vermögensverwaltung verfügbaren Beständen zur Tilgung der Schuld die insgesamt notwendigen 87 000 Mk. zu entnehmen, wird genehmigt.

13. Erhöhung des Gehaltes der Wochen- und Waisenpflegerinnen.

(Berichterstatler: Stadtverordneter Dr. Müller.)

Die in unserer Stadt tätigen drei Wochen- und monatlicher Feuerungszulage bestehendes Gesamteinkommen von 560 Mk. gehabt. Da die Pflegerinnen ein Gesuch an den Magistrat um Erhöhung ihres Verdienstes gerichtet haben, weil unter den heutigen erschwerten Lebensbedingungen die bisherigen Bezüge nicht ausreichen, hat dieser beschlossen, das Gehalt auf jährlich 720 Mk. für jede Pflegerin ab 1. Februar d. J. zu erhöhen. Die angeforderten Beträge werden der Stadt von anderer Seite teilweise zurückvergütet. Der Magistratsantrag wird zum Beschluß erhoben.

Endlich wird noch der Punkt 14: Endgültige Anstellung der Gewerbeschullehrerin Katharina Dittsch

(Berichterstatler: Stadtverordneter Seeliger.)

einstimmig genehmigt.

Hiermit ist die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung erledigt. Schluß nach 7¼ Uhr.

Es folgt eine geheime Sitzung. (

Die Versorgung mit Eiern.

Einsetzung von kommunalen Eier-Veranlagungskommissionen.

Das preussische Landesamt für Nahrungsmittel und Eier hat eine weittragende Aenderung der Grundsätze, welche für die Erfassung der Eierproduktion beizubehalten, vorgenommen. Allen Ueberwachungsstellen sind bestimmte Eiermengen auferlegt, welche im Wirtschaftsjahr vom 1. Februar 1918 bis dahin 1919 aufzubringen sind. Den Kreisen ist dringend empfohlen worden, dieses Erhaltungssoll auf die einzelnen Gemeinden unzuliegen, die es ihrerseits auf sämtliche Hühnerhalter unterzuverteilen haben. Hierfür sind in den Gemeinden besondere Eierveranlagungskommissionen einzusetzen. Der Kreis derjenigen Personen, an welche der Hühnerhalter Eier abgeben darf, ist gegen bisher bedeutend eingeschränkt worden. Zur Kontrolle werden Revisoren bestellt. Jeder Hühnerhalter wird in Zukunft die Pflicht haben, bestimmte Mindestmengen an Eiern an die amtlichen Aufkäufer abzuliefern. Gegen Hühnerhalter, die sich der Erfüllung ihrer Pflicht entziehen, soll im Zwangswege und durch Strafmaßnahmen, u. a. durch Vorenthaltung von Zucker und anderen Gegenständen des täglichen Bedarfs, vorgegangen werden. Der durchschnittliche Gesamtverbrauch eines Kommunalverbandes an Eiern ist auf den Kopf der brotverfürungsberechtigten Personen festgesetzt, nach dem Verteilungsplan der Reichsgetreidestelle mit einem Jahresverbrauch von 25 Eiern angenommen.

Der Verkehr zwischen Deutschland und Oesterreich.

Der Mitteleuropäische Wirtschaftsverein in Deutschland hat zu den gegenwärtig zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestehenden Verkehrsverhältnissen Stellung genommen und äußert sich darüber in einer Rundgebung wie folgt:

Direktorium und Ausschuß des Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereins in Deutschland beklagen es auf das lebhafteste, daß der Personenverkehr zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn jetzt mit Hindernissen verknüpft ist, die eine Ueberschreitung der Grenze nach Oesterreich-Ungarn hin für Deutsche, wie für Oesterreicher und Ungarn nach Deutschland, wenn der Betreffende nicht besondere Verbindungen hat, fast zu einer Unmöglichkeit machen. Die Sendung deutscher Pässe nach Wien, damit dort von seiten der Passifikationskommission über die Frage entschieden werde, ob sie von seiten der österreichisch-ungarischen Konsulate im Deutschen Reich einen Sichtvermerk erhalten dürfen, kommt fast einem Reiseverbot gleich. Auch wird auf übermäßige Schwierigkeiten bei Erteilung von Pässen in Deutschland an Oesterreicher und Ungarn, die in die Heimat reisen, hingewiesen. Die Aufstellung dieser Mißstände wird von Direktorium und Ausschuß des Mitteleuropäischen Wirtschaftsvereins als dringendes Erfordernis bezeichnet.

Kriegsauszeichnung.

Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielt Rektor Herrmann an der katholischen Volksschule hier selbst.

* Leutnant Freiherr Rothar von Nischhofen, der jüngere der beiden Fliegerhelden, weilt gegenwärtig auf Urlaub bei seinen Angehörigen in Schweidnitz.

* Maßnahmen im Postverkehr mit Lublin. Vom 1. März ab werden im Postverkehr zwischen Deutschland und dem Militärgouvernement Lublin Maßnahmen auf eingeschriebenen Briefsendungen und auf gewöhnlichen Paketen zugelassen. Hierfür werden erhoben: 1. die Gebühr für gleichartige Sendungen ohne Nachnahme, 2. eine Vorgegebene Betrag wird nach Abzug der Postanweisungsgebühr dem Absender durch Postanweisung überhandt.

* Behördliche Beschränkung des Spargelanbaus. Wie aus der Priegnitz mitgeteilt wird, hat ein dortiger Landrat mit der Beschränkung des Spargelanbaus begonnen, da der Spargel für die Volksernährung entbehrlich sei und der für seine Kultur erforderliche Boden dem viel nützigeren Körneranbau verloren gebe. Er fordert die Gemeindebehörden auf, Anzeige zu erstatten, sobald Spargelbeete neu angelegt werden, um dann durch Zwangsverpachtungen die Herstellung von Spargelanlagen zu verhindern.

* Der Nährwert der Seemuscheln. Es ist noch viel zu wenig bekannt, welchen hohen Nährwert die in den Handel gebrachten Riesmuscheln besitzen, die der Auster gleichwertig in bezug auf Gehalt an Eiweißstoffen und sonstigen für die Gesundheit wertvollen Nährstoffen sind. Hinsichtlich des Wohlgeschmacks bei angemessener Zubereitung und hinsichtlich ihrer Wohlfeilheit haben sie in weitgehendstem Maße Anspruch, als Nahrungsmittel und willkommenes Ausfallsmittel bei der erforderlichen Streckung unserer Fleischvorräte zu gelten. Seemuscheln können auf die denkbar einfachste Weise, billig und schnell, ohne große Nebenkosten zubereitet werden und geben sehr schmackhafte Speisen von besonders hohem Nährwert. — Auch hier gilt der Zusatz: Woher nehmen und nicht fehlen. . . ?

*** Ausfänge in Betrieben über die Meldung Hilfsdienstpflichtiger.** Nach § 12 der Bundesratsverordnung vom 13. November 1917 ist jeder Arbeitgeber, der in seinem Betriebe Hilfsdienstpflichtige beschäftigt, verpflichtet, die Vorschriften in § 9 Abs. 1 und 2, § 15 und 16 Abs. 1 dieser Verordnung durch einen lesbaren Auszug an allgemein zugänglicher Stelle in der Betriebsstätte dauernd bekannt zu geben. Es handelt sich in diesen Paragraphen um die Bestimmungen über die Meldepflicht der Hilfsdienstpflichtigen bei Stellen- und Wohnungswechsel und bei Vollendung des 17. Lebensjahres, ferner um die Strafbestimmungen bei schuldhafter Unterlassung dieser Meldungen oder im Falle unrichtiger oder unvollständiger Angaben. Da die Bestimmung des § 12 bisher offenbar nicht genügend beachtet worden ist, wird nachdrücklich auf die Verpflichtung der Arbeitgeber hingewiesen.

*** Wer darf das rote Kreuz tragen?** Das rote Kreuz, das Neutralitätsabzeichen des Genfer Abkommens, darf nur an Personen ausgeben werden, die unter die Bestimmungen des Abkommens fallen. Innerhalb der freiwilligen Krankenpflege darf das Neutralitätsabzeichen nur von solchen Personen getragen werden, die ordnungsgemäß in die freiwillige Krankenpflege eingereiht worden sind. Für die Ausgabe der Abzeichen durch die Dienststellen der Gesundheitsverwaltung und der freiwilligen Krankenpflege ist eine genaue Kontrolle angeordnet worden. Es ist streng darauf zu achten, daß beim Ausschleiden der Wessiger aus dem Gesundheitsdienst oder aus der freiwilligen Krankenpflege die Abzeichen zurückgegeben werden.

*** Papierersparnis in der Schule.** Der Kultusminister hat genaue Verfügungen über Art und Größe der in der Schule zu benutzenden Hefte erlassen. Er verbietet einseitiges Beschreiben der Blätter und verlangt, daß der Rand nur abgenutzt wird. Die Schule ist längst daran gewöhnt, zu allererst zur Behebung von Mängeln an Rohstoffen aufgerufen zu werden; es darf aber — so wird der „Börs. Ztg.“ aus Lehrkreisen geschrieben — nicht vergessen werden, daß die peinlich saubere und genaue Anfertigung von Verbesserungen ein sehr wichtiger Teil der Maßnahmen ist, die den Schüler allmählich zur Gewöhnung an Ordnung erziehen sollen.

*** Ein Allzwecksmittel dürfte, nach den neuesten Forschungen, die Lupine werden.** Das Stroh dieser Pflanze wird bereits seit langem auf Fasern verarbeitet und liefert nicht nur einen brauchbaren Ersatz für Jute, sondern auch für feinere Spinnfasern. Nun hat Professor D. Reine in Institut für chemische Technologie in Braunschweig umfassende Untersuchungen über die Verwendbarkeit der Lupinensamen angestellt, über die er in der „Chemiker-Zeitung“ berichtet. Die Samen werden zunächst entbittert und ihr Alkaloid, das Strychnin, sowie das Saponin ausgezogen. Diese Stoffe können dann für sich verwendet werden. Es bleiben etwa 35 v. H. Einweißkörper, die nach Fütterungsversuchen am Menschen und am Hund wohlwollend und gut bekömmlich sind. Sie können als Suppenpulver oder Futtermittel verwendet, auch als Kaffee-Ersatz geröstet werden. Der Extrakt läßt sich aber auch mit Hopfen zu einem bierähnlichen Getränk einsieden, wie es durch eine westpreussische Brauerei geschieht. Ein rheinischer Betrieb beschäftigt sich mit der Extraktgewinnung. Die Wurzel der Lupine verbleibt im Boden, da sie diesen durch ihre Bakterienknäuel beträchtlich mit Stickstoff anreichert.

*** Gegen das Abreißen von Weidenläschen.** In einer Hirschberger Tageszeitung erschien vor kurzem ein Inserat, in welchem eine Berliner Obstgroßhandlung Weidenläschen zentnerweise zu kaufen suchte. Der Hirschberger Landrat sieht sich daher veranlaßt, darauf hinzuweisen, daß das Abreißen der Läschen nicht nur eine tabulswerte Unsitte ist, weil die Sträucher dadurch in ihrem Wachstum bedroht sind, sondern auch eine kraftbare Handlung nach dem Feld- und Forstpolizeigesetz.

*** Austauschgefängnisse.** Für die 48 Jahre alten, 18 Monate in Gefangenschaft befindlichen deutschen Unteroffiziere und Mannschaften, die demnächst auf Grund eines mit der französischen Regierung abzuschließenden Abkommens zum Austausch gelangen sollen, ist folgendes bestimmt worden: Die Leute sind alsbald, soweit irgend möglich, zur Aufnahme der Arbeit in kriegswirtschaftlichen Betrieben zu veranlassen und können dann, wenn sie solche Arbeit nachweislich haben und für sie reklamieren, sofort entlassen und zurückgestellt werden. Leute, die solche Arbeit nicht aufnehmen, bleiben im Falle der Tauglichkeit zur Verfügung ihre Ersatztruppenteile.

Kriegsauszeichnungen.

Reinswalden. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe erhielt Gemeindevorsteher Geisler.

w. Altmasser. Porzellanbrechstahl. Im Lager der Porzellanbruch-Zentrale (früher Hohausische Ziegelei) hier selbst wurde in vergangener Nacht durch das Einstreuen von Dieben und das Umhertappen derselben im Finstern sehr viel Porzellan zerbrochen; gestohlen wurden einige große Suppenterrinen, sowie viele Tassen und Teller. In diesem Lager befindet sich lediglich fehlerhaftes Porzellan, das von überall her angekauft und von hier aus in den Handel gebracht wird.

Weichstein. Von der Kriegsfürsorge. Die nächste Verteilung von Geldern aus der Kriegsfürsorge erfolgt Sonnabend den 23. Februar, nachmittags von 9-5 Uhr für die Empfänger der Buchstaben 1-3 im Verlessaale der dritten Abteilung des Bank-Beiratsbüros.

*** Althain.** Bestätigung. Der Stellenbesitzer Heinrich Würfel ist zum Schießen auf die gesetzliche

Amtsdauer von sechs Jahren wiedergewählt und bestätigt worden.

Konradsthal. Der Frauenverein beging im „Goldenen Frieden“ sein 37. Stiftungsfest bei zahlreichem Besuch. Lebende Bilder, Aufführung eines heiteren Theaterstückes und eine Verlosung fanden lebhaftes Interesse.

go. Neulässig. Todesfall. Am Montag früh verstarb der Gemeindevorsteher Traugott Thomas im Alter von 73 Jahren. Seit mehr als 30 Jahren verwaltete er das Amt als Gemeindevorsteher.

at. Bästegiersdorf. 60. Geburtstag. Seinen sechzigsten Geburtstag begeht am heutigen 21. Februar Fabrikbesitzer Oskar Bierich, der Mitinhaber der Firma Gebr. Bierich (Dammhausen). Beinahe 26 Jahre vertrat er unsern Bezirk als Kreisratsabgeordneter, der Gemeindevorstellung Donnerau gehört er an, und die dortige Feuerwehr steht unter seiner Leitung. — Geldstrafen für Bäckerei-Inhaber. Eine Anzahl Bäckerei-Inhaber aus dem hiesigen Bezirk wurde mit Geldstrafen bis zu 100 Mark belegt, weil sie Brot gegen Marken, die noch nicht fällig waren, verabsolgt hatten. — Der Geflügel- und Kaninchenzüchterverein von Bästegiersdorf und Umgegend hielt am 17. Februar unter Vorsitz des Amtsgerichtsrats Herzog seine Monatsversammlung ab, die von 23 Mitgliedern und 9 Gästen besucht war. Nach Verlesung des Protokolls wurden 7 neue Mitglieder aufgenommen. Als Delegierte für den Bezirksverein der Kleintierzüchtervereine im Waldenburger Industriegebiet wurden Amtsgerichtsrat Herzog und Braumeister Ruch gewählt. 50 Zentner Kohlrüben sind eingetroffen. Futtermittel werden bei lauer Witterung geholt. Bei Lieferung von noch weiteren 30 Zentner Geflügeljutter hat der Verein gegen 2500 Eier an die öffentlichen Sammelstellen abzuliefern. Die Mitglieder (Kaninchenzüchter) wurden dringend ermahnt, die vorhandene Kaninchenfelle an die Sammelstelle (Sekretär Herzog) abzuliefern, da anderenfalls eine polizeiliche Hausdurchsuchung wie in Waldburg unausbleiblich und eine Bestrafung nicht zu umgehen sei. Wegen Ankauf eines leistungsfähigen Mammels wird die Kommission sofort Schritte unternehmen; desgleichen soll die Landwirtschaftskammer um Erlangung einer Geflügelstation ersucht werden. Kantor Hlbe aus Dittersbach hielt einen Vortrag über „Geflügelzucht und rationelle Eierproduktion“.

at. Rudolfswalden. Vom Spar- und Darlehnskassenverein. Der hiesige Spar- und Darlehnskassenverein e. G. m. b. H. zählt augenblicklich 41 Mitglieder. Die Aktiva betragen 34 070,95 Mk., die Passiva 34 030,37 Mk. An Reingewinn verblieben also 40,58 Mk.

Aus der Provinz.

Die schlesische Gold- und Edelsteinankaufwoche.

Breslau, 21. Februar. Gestern betrug die Zahl der Abnehmer, die im Rathaus bei der Goldankaufsstelle erschienen, 247. Goldschmied wurde im Reingoldwerte von 8450,55 Mk. abgeliefert, Silber im Reinsilberwerte von 2080 Mk., Platin im Werte von 152 Mk. Ferner wurden für 16 120 Mk. Juwelen zum Verkauf gestellt. Vom Lobtheater wurden der Goldankaufsstelle 220 Mk. in Gold durch Direktor Gortler übergeben.

Brieg, 21. Februar. Nach dem vorläufigen Abschluß sind in der vorigen Woche 1000 Mk. in gemünztem Golde, 10 000 Mk. in Gold- und Silberläschen und für 8000 Mk. Juwelen bei der hiesigen Goldannahmestelle eingeliefert worden.

Königsgrütze, 21. Februar. Das Ergebnis der Goldankaufwoche in unserer Stadt und den umliegenden Industrieorten Bismarckgrütze, Schwintochlowitz, Neu Seiditz und Chorzow brachte in Goldläschen 630 Mk., in gemünztem Golde 732 Mk., in Silberläschen 160 Mk.

Witten, 21. Februar. In der Goldwoche wurde Gold im Werte von 1300 Mk. abgeliefert.

Breslau, 21. Februar. Die Zentralisierung der Wurstfabrikation wird voraussichtlich auch in Breslau nicht mehr lange auf sich warten lassen. Im alten Poltzer-Schlachthofe werden aber bereits Maßnahmen zur städtischen Wurstfabrikation getroffen. Der größte Teil der für Breslau benötigten Wurst wird hier angefertigt werden. In erster Linie wird voraussichtlich eine für den Brotanstreich bestimmte Wurst hergestellt werden. — **Mord und Selbstmord.** Ein in Ehescheidung lebender Breslauer mittlerer Beamter Nagel beging am Montag an seiner gegenwärtigen Geliebten namens Franke Mord und unmittelbar darauf Selbstmord durch Erschießen.

ep. Schweidnitz, 21. Februar. Wegen versuchter Verleitung zum Meineide wurde der Arbeiter Friedrich Neumann aus Striegau, der wegen Diebstahls im vorigen Jahre eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren erhalten hatte, von der hiesigen Strafkammer unter Einbezug dieser Gefängnisstrafe zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Freiburg, 21. Februar. Heiratschwindler. In voriger Woche traf hier eine ältere Frau aus Breslau ein, um sich nach den Verhältnissen eines Freifürs aus Freiburg näher zu erkundigen, da dieser ihrer Tochter die Heirat versprochen hätte. Der Frau konnte aber nur mitgeteilt werden, daß der Freifür bereits seit mehreren Jahren verheiratet sei und mehrere Kinder habe. Der Freifür ist inzwischen von Breslau nach Berlin verdrückt. — Durch Leuchtgas vergiftet wurden am Dienstag vormittag in ihrer Wohnung am Graben Nr. 19 die G.'schen Eheleute aufgefunden. Was die beiden veranlaßt hat, gemeinschaftlich ihrem Leben vorzeitig ein Ziel zu setzen, ist noch unaufgeklärt.

Hirschberg, 21. Februar. Streikende Bäckerinnung. Bei der Stilllegung der verschiedenen Bäckereibetriebe wurden hier auch diejenigen der drei Vorstandsmitglieder der Bäckerinnung stillgelegt. Die drei Herren legten daraufhin ihre Klemmer nieder. Auf ein Schreiben der Innung an den Magistrat gab dieser keine Antwort, ordnete aber die Neuwahl des Innungsvorstandes an. Diese beschloß aber in ihrer letzten Sitzung, solange von einer Neuwahl abzusehen, bis der Magistrat geantwortet hat. Die drei Vorstandsmitglieder erklärten, daß sie ihr Amt wieder übernehmen würden, wenn wenigstens einem von ihnen das Baden gestattet würde. — **Errichtung einer Schuhmachergewerksinnung.** In einer stark besuchten Versammlung von selbständigen Schuhmachern wurde die Errichtung einer Zwangsgewerksinnung für dringend notwendig erachtet. In einer Eingabe an den Magistrat wird die Errichtung einer Schuhmachergewerksinnung für den Hirschberger Bezirk in baldiger Zeit erbeten. — Die grimmige Kälte im Riesengebirge hält an. Die Flüsse haben sich wieder mit einer Eisschicht bedeckt. Bei klarem Himmel geht die Temperatur in den Nächten immer auf 12 bis 15 Grad Kälte zurück. — **Zusammenstoß.** Am Dienstag nachmittag geriet auf der Bahnstrecke zwischen Petersdorf und Nieder Schreiberhau infolge Scheuens der Pferde ein Fuhrwerk auf die Gleise, als der Nachmittagszug von Schreiberhau nach Hirschberg ankam und dicht hinter den Pferden auf das Fuhrwerk auffuhr. Von den Pferden wurde eins zu Boden geschleudert, aber nur wenig verletzt. Während der Kutscher mit geringen Verletzungen davonkam, wurde der Wagenlenker Ende aus Derrsdorf schwer verletzt.

Schreiberhau, 21. Februar. Vom Wintersport. Die hiesigen Loogerhäuser weisen noch immer stattliche Zahlen von Sportgästen auf. Auch die Neue schlesische Baude ist besetzt, zumal dort eine schneesportkundige Dame zurzeit einen Schneeschuhlehrgang abhält.

Warmbrunn, 21. Februar. Jopsmarder. In der vorigen Woche hat hier ein Jopsmarder in den Abendstunden sein Unwesen getrieben. Am Donnerstag wurden dem 13jährigen Mädchen Kirich, als es nach der Badenau ging, beide Zöpfe abgeschnitten. Das Mädchen merkte ihren Verlust erst, als sie dahim die Kopfbedeckung abnahm. Wie verlautet, sollen noch fünf andere Mädchen denselben Verlust erlitten haben.

Stegitz, 21. Februar. Eine Flaschenwoche. Die freiwillige Kriegshilfe verankaltet vom 18. bis 24. Februar eine Flaschenwoche, in der sämtliche Arten von Flaschen, wie Weinflaschen, Bierflaschen, Arzneiflaschen, Zintflaschen, Brunnenflaschen usw. gesammelt werden sollen.

Sagan, 21. Februar. Ein Kind verbrannt. Das 6 Jahre alte Mädchen der Frau Cyner hatte sich mit Streichhölzern zu schenken gemacht. Dabei haben ihre Kleider Feuer gefangen und das Kind hat so schwere Brandwunden erlitten, daß es gestorben ist.

Bunzlau, 21. Februar. Ins Wasser gegangen ist die erst seit einigen Tagen verheiratete Frau Brandenburg in Tillendorf aus unbekanntem Grund. Die Leiche wurde aus dem Voder geborgen.

Witten, 21. Februar. Ein Ausfuhrverbot für Schlüter ist mit Rücksicht auf die dem Kreise auferlegte hohe Eierumlage erlassen worden.

Glogau, 21. Februar. Nochmals die Wobelnat. Auf Anregung des Magistrats hat sich innerhalb der Glogauer Tischlerinnung eine Ein- und Verkaufsgenossenschaft zwecks leichter Beschaffung von Wohnungseinrichtungen für heimkehrende Krieger und Kriegsgetraute gegründet. Der Magistrat hat sich bereit erklärt, im Bedarfsfalle das Unternehmen zu finanzieren und es durch die Abgabe von geeignetem Material aus dem Glogauer Stadtforst und durch Anfertigung von Zeichnungen für die Wohnungseinrichtungen im Stadtbauamt zu unterstützen.

Kauban, 21. Februar. Erhängt aufgefunden wurde am Freitagabend im Dienhaus des Gutsbesizers Haupt in Kerdorf das 20 Jahre alte Dienstmädchen Schumann aus Thiemendorf. Mit einem Knecht des Gutes hatte sie ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war. Eine Untersuchungskommission wird festzustellen haben, ob nicht ein Verbrechen vorliegt.

Görlitz, 21. Februar. Dreifache Diebesfahrten in die Umgebung führten seit geraumer Zeit zwei Einbrecher aus, die in Görlitz ihren Wohnsitz hatten. Wie festgestellt wurde, hatten die beiden Personen vor 10 Tagen aus den Stallungen des Majors a. D. Freiherrn von Cantz und Dallwig in Mittel-Sofra ein fettes Schwein gestohlen, das Tier an Ort und Stelle abgeschlachtet und das Fleisch in Görlitz an den Besitzer einer Speisewirtschaft verkauft. Ferner entwendeten die Diebe nachts bei einem Gutsbesitzer in Oberbach ein Kalb. Die Festnahme der beiden Diebe hatte auch die Verhaftung des Speisewirtschaftsbesizers zur Folge. Eine Hausdurchsuchung bei ihnen förderte größere Mengen von Schweinefleisch zutage.

Hoyerswerda, 21. Februar. Vom elektrischen Strom getötet wurde im Braunkohlenwerk Berninghoff im hiesigen Kreise der 26 Jahre alte Elektrotechniker Kolbe.

Grünberg, 21. Februar. Weinversteigerung. Die 1918er Weine der staatlichen Musterärten des Gewerbe- und Gartenbauvereins wurden öffentlich versteigert. Es kamen etwa 6500 Liter zum Verkauf. Erzielt wurden Preise von 4,50 bis 4,80 Mark für das Liter.

Hindenburg, 21. Februar. Unter Mordverdacht verhaftet. Der Schlosser Friedrich Angel wurde unter Mordverdacht festgenommen. Er steht im Verdacht, seine Ehefrau, die über 60 Jahre alte Marie Angel, vorzüglich getötet zu haben. Die Ermittlungen sind im Gange.

Nun war er doch so erschüttert, daß er wie angewurzelt stand und ihre schlanken Finger fast zerdrückte. Die Gesellschaft starrte entgeistert auf die jungen Leute.

Frau Haasemeyer sah sich zuerst. „Kommen Sie mit, alle beide!“ Damit schob sie die Willenlosen nebenan ins Musikzimmer und rief durch die Türe zurück: „Bitte fangt nur an. Else, vertritt mich!“

Dann kam sie, vor Aufregung ganz erschöpft, in einen Sessel. „Bitte, liebe Baroness, ich darf wohl . . .“

„Ja natürlich, liebe gnädige Frau!“ Das Mädchen kniete vor der gütigen Frau, die sie mit bebenden Händen streichelte. Dies hier ist mein Verlobter, Richard von Sternberg. Ich war mit Mutter in der Schweiz, als der Krieg ausbrach. Alles, was wir erfahren konnten, war, daß sein Gut von den Russen zerstört und er geflohen sei. Drei Jahre habe ich um ihn gebangt und ihn als tot beweint, und nun finde ich ihn hier . . .“ Unter Tränen lächelte sie felig zu ihm auf. „Nun sprich Du, weiter weiß ich ja nichts!“

Er berichtete, zuerst stotternd vor innerer Erregung, dann gefasster und ruhiger. „Wir wollten nicht gegen Deutschland kämpfen, so hohes wir, mein alter Diener Franz Willner und ich. Ihm wurden die Strapazen zu schwer, er starb in meinen Armen im Walde, und ich grub ihm mit den Händen sein Grab. Arm wie ein Bettler blieb ich zurück. Was sollte mir da der adeliche Name! Ich nahm seine Papiere. Die halfen mir durch. Zuerst wurde ich interniert. Dann ließ man mich frei und ich war darauf angewiesen, um Brot zu arbeiten. Nichts glückte so recht, da las ich Ihre Anzeige, gnädige Frau, und es war ein glücklicher Gott, der mich in Ihr Haus führte. Können Sie mir den Betrug verzeihen?“

Frau Haasemeyers weiches Herz zerschmolz vor Mitleid und Herzlichkeit. Mit heißen Tränen drückte sie ihnen beiden die Hände: „Kinder, ich helfe Euch, verlasst Euch darauf. Kein so romantisch! Was wird Else sagen!“

Sie stürzte ins Wohnzimmer zurück und wurde mit endlosen Fragen bestürmt.

Drinnen aber fragte Marie leise: „Warum hast Du nie versucht, uns zu finden, uns eine Nachricht zu geben?“

Die bittere Schwermut kroch wieder an ihn heran. „Liebling, ich bin ja bettelarm. Wie sollte ich mich je wieder in Dein Leben drängen!“

„Wir sind ja jetzt auch ganz arm“, jubelte sie förmlich heraus. „Ich habe den Haushalt führen gelernt, um das tägliche Brot zu verdienen. Jetzt suchen wir uns eine Stelle auf dem Lande als Bewalter. Willst Du, Liebster?“ Es lag eine Welt von hingebender Bärtlichkeit und drängender Zuversicht in ihren Worten, darin sein eigener Stolz in Scherben ging. Er riß sie an seine Brust und bedeckte ihr liebes Gesicht mit innigen Küssen.

Am Abend gab es wieder eine große Feier, in deren Mittelpunkt das junge Paar stand, dem sie alle ihre Sympathie in warmer Herzlichkeit zu beweisen suchten. Nach dem Essen nahm Herr Haasemeyer den jungen Baron unter den Arm. Jetzt hatte er gar keine Befangenheitsgefühle mehr und sprach sehr herzlich mit dem jungen Mann. „Mein lieber Herr von Sternberg, Sie müssen mir da gleich mal mit Rat und Tat zur Seite stehen. Meine Frau will absolut, daß ich noch ein Gut kaufe, na, und mir soll's recht sein. Angebote habe ich schon und wir könnten in den nächsten Tagen mal losreisen und uns was ansehen. Denn sehen Sie, ich verstehe ja doch nichts von der Landwirtschaft. Ich will bloß den schönen Landschaften haben, und, na, Sie wissen schon . . . Ich wäre Ihnen also direkt dankbar, wenn Sie mir die Sorge der Bewirtschaftung abnehmen würden, alles Nähere bereden wir dann noch, wenn Sie einwilligen.“

Richard von Sternberg drückte dem Kommerzienrat dankbar die Hand und bat ihm im stillen so manche kleine boshafte Randglosse ab, mit der er ihn nicht verschont hatte, damals, als er noch Eisbediener bei Kommerzienrats war.

Heft der Kriegsbrochensammlung!

Tagestaler.

22. Februar.

1612: † der italienische Seefahrer Amerigo Vespucci in Sevilla (* 1451). 1732: * George Washington, Begründer der Unabhängigkeit Nordamerikas, in Westmoreland († 1799). 1788: * Artur Schopenhauer in Danzig († 1860). 1810: * Friedrich Chopin in Zelazowa Wola († 1849). 1840: * der Sozialist August Bebel in Köln († 1913). 1857: * der Physiker Heinrich Hertz in Hamburg († 1894). 1912: † der Ethnologe Richard Andree in München (* 1835). 1915: Niederlage der Russen bei Artwin in Transkaukasien.

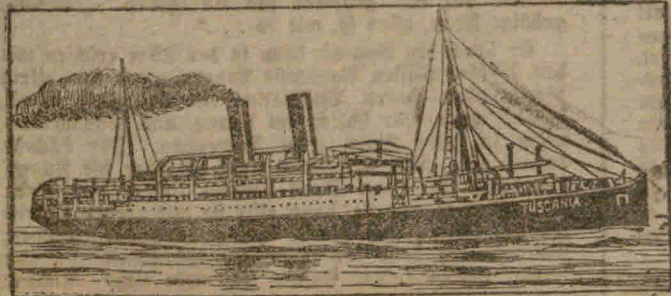
Der Krieg.

22. Februar 1917.

Im Osten wurden bei Zwornyn russische Stellungen genommen. — Im englischen Unterhause sprach sich Lloyd George für rücksichtslose Maßnahmen zur Lösung der Tonnagenfrage aus. — Der deutsche Reichstag bewilligte mit gewaltiger Mehrheit die neuen 15 Milliarden-Kriegskredite.

Die versenkte „Tuscania“.

Die „Tuscania“ war der von den Amerikanern für den Truppentransport benutzte Dampfer der Anchor-Linie, der von einem deutschen U-Boot an der irischen Küste trotz ausgiebigster Verwendung aller englischen Geleitschiffe versenkt wurde. Bei der Katastrophe sind von den an Bord befindlich gewesenen rund 3500 Mann 200 Mann ums Leben gekommen. Außerdem ist aber die ganze Ausrüstung, Munition und ein Artilleriepark den Fluten zum Opfer gefallen, ein Ausfall für den Gegner, dessen Ersatz mit neuen Gefahren für ihn verknüpft ist.



Der versenkte amerikanische Transportdampfer „Tuscania“.

Verfaunt.

Roman von Hedra von Schmid.

Nachdruck verboten.

(17. Fortsetzung.)

Beim Souper, das nach der Theatervorstellung die Familie Löhnstädt und die beiden Brüder vereinte, war Harald in einer fast ausgelassenen Stimmung. Doch Fred kannte seinen Bruder zu genau, um nicht zu merken, daß eine gezwungene Note mitklang.

„Was macht Dein altes Kopfwel?“ fragte er ihn, als sie durch die abendstillen Straßen Hotel „Hamburg“, wo Fred abgestiegen war, zuschritten.

„Es ist nicht der Rede wert, ich habe dazwischen einen Anfall gehabt“, erwiderte Harald leichtthin und wünschte seinem Bruder gute Nacht.

Der Klingenberg lag verödet da. Das Standbild in der Mitte ragte gespenstisch in die kalte Winterluft empor.

Harald wanderte noch etwa eine Stunde lang, die Hände in die Taschen seines Ueberziehers versenkt, den Spazierstock unter dem Arm eingeklemmt, planlos durch die winkligen Gäßchen und „Gruben“, wie man einen Teil der Lübecker Straßen nennt. Auf einer der Brücken blieb er stehen und schaute in das dunkle Wasser der Trave. Dann ging er mit in der Stille hallenden Schritten zum Wasser hinab, wo aus Schenken Gesang von Matrosen eines fremden Landes erscholl. Überall begleitete ihn das Bild des Mädchens, das er so häufig auf der Bühne sah, das ihm aber ebenso fern stand, wie einer der Sterne, die aus den Wolkenseiten des winterlichen Himmels, an dem alles auf Schnee deutete, hervorlugten.

* * *

Am Morgen nach der Aufführung des „Zigeunerbaron“ hatte Henriette Santen tiefe Schatten unter den Augen. Ihre feinen Gesichtszüge waren blaß und angespannt. Sie schickte das Mädchen ihrer Zimmerwirtin mit der Meldung, daß sie krank wäre, in die Theaterkassalei.

Dann lag sie apathisch auf der Chaiselongue und wies die zahlreichen Hausmädchen zurück, die ihre mütterliche Freundin und Beschützerin Frau Amalie Schimmelbeck — von ihr der Kürze halber mit dem Rosenamen „Schimmelchen“ genannt — ihr aufzwingen wollte.

Frau Schimmelbeck trug heute ein regenbogenfarbiges Seidenkleid. Der Fonds einer bunten Theatergarderobe, aus dem sie sich ihre Gewänder zurecht schniderte, schien unerschöpflich zu sein.

„Henrika, Herzchen, was fehlt Dir heute?“ fragte sie und strich liebevoll über das wellige Haar der regungslos Daliegenden.

Der Pudel kam schweifwedelnd herangetripelt und leckte die herabhängende Hand der jungen Sängerin.

Da brach sie plötzlich in ein heißes Schluchzen aus: „Ihr — Ihr beide habt mich lieb, Du, mein altes Schimmelchen, und das treue, unvernünftige Tier. Sonst mag mich niemand auf der ganzen Welt“, stammelte sie unter ihren Tränen. „In fremde Formen wollten sie mich zwingen, und als ich meinen eigenen Weg ging, da haben sie mich verdammt — mich undankbar gescholten, am meisten, das weiß ich, der hochmütige, herzlose Mensch, den ich gestern neben seinem Bruder in der Theaterloge wiedersah.“

„Der Bruder des Baron Strodtmann? Aber, Herzchen, was geht er Dich jetzt noch an?“ beschwichtigte Schimmelchen. „Sei verständig, Henrika, mein Liebling, Du bist doch sonst so beispiellos tapfer. Wenn man bedenkt, was Du in kurzer Zeit erreicht hast . . . Das, wonach andere jahrelang vergeblich streben, Dir fällt in Deiner Kunst fast alles mühelos zu. Trink jetzt etwas Heißes, Kindchen, Du hast Dich gestern abend beim Nachhausekommen aus dem Theater sicher erkältet, es wehte so scharf an den Strakeneten.“

Doch Henrika wehrte ab.

„Ich bin nicht krank, Schimmelchen, nur elend, zum Sterben elend. Die Vergangenheit steht vor mir — die ganze schlaflose Nacht hindurch habe ich wie so oft schon wieder durchlebt, meine schwere Kindheit drüben in Kanada — seit Großmutter's Tode kümmerten sich ja nur Fremde um mich — Du weißt es, Schimmelchen, Du, selber eine Fremde, hast Dich ja meiner angenommen — schon damals auf der Ueberfahrt aus Kanada nach Deutschland.“

„Ja, Kindchen, was war denn Großes dabei? Du tatest mir so leid mit Deinen traurigen Augen und Deinem armseligen grauschwarzen Fähdchen. Wie ein richtiges verlassenes Achenbrödelchen kamst Du mir vor.“

Frau Amalie Schimmelbeck hatte sich neben Henrika auf den Rand der Chaiselongue gesetzt

und streichelte sanft die Hände des jungen Mädchens.

„Es war wie ein Fingerzeig des Schicksals“, fuhr sie fort, „daß ich Dir bei der Landung in Hamburg meine Adresse gab. Ich hatte bereits damals das Vorgefühl, daß Du eines Tages Dich um Rat und Hilfe an mich wenden würdest. Ich war ja selber arm — bin es noch —, aber es reicht zum Glück doch zu einem bescheidenen Leben. Wir, mein armer Mann und ich, hatten ja in Amerika all unsere Ersparnisse verloren. Es ging ja zuerst ganz flott mit dem Konfektionsgeschäft, aber mein guter Mann verstand das Rechnen nicht und ließ sich immer wieder übervorteilen. Wenn ich nicht zu Schneidern verstanden hätte, wäre es mir, als mittellose Witwe übel ergangen, so lange der Prozeß um den Nachlaß meines Mannes schwebte. So war ich froh, daß ich Theaterschneiderin werden konnte. Ich hab's Dir ja schon oft erzählt, aber ich rede noch immer so gern von jenen Zeiten, so schwer sie auch mitunter waren. Die Damen vom Theater schenken mir so viel abgelegte Sachen, daß ich die wohl bis an mein Lebensende auftragen werde. Es ist, wie es scheint, mein Los, immerzu mit dem Theater in Verbindung zu bleiben. Du wirst noch Großes in Deiner Kunst erreichen, Henrika, denk an meine Worte.“

Henrika dy Santos blickte mit einem düsternen, unflorten Blick ins Weite: „Wenn ich Heino Gelters Urteil als für mich maßgebend betrachten kann, dann wohl, ja, ist es mir geglückt, überraschend geglückt, — aber richtiges Glück ist es doch nicht . . .“

„Ja, Herzchen, wo fehlt es denn?“

„Ach, Schimmelmchen, frage mich nicht danach, ich weiß es ja selber nicht zu sagen. Seit ich gestern Fred Delarue im Theater wiedergesehen habe, ist alles verwirrt in mir . . . Die alten Erinnerungen sind übermächtig . . . Sie quälen mich. Mir ist's, als ob mir durch diesen Menschen nur Unheil kommen müßte.“

„Das sind lauter Hirngespinnste.“

„Nein, nein, Fred Delarue war mir immer feindlich gesinnt, das habe ich nur zu deutlich gefühlt. Er bemitleidete seinen Freund, konnte es nicht verstehen, daß dieser sich meiner angenommen hatte, mich heiraten wollte. Er schämte sich auf dem Dampfer meiner. Ich war armelig gekleidet und hatte schlechte Manieren. Am liebsten hätte er mich damals im Zwischendeck verstaubt. Es war ihm eine Ueberwindung, sich an meiner Seite zu zeigen. Wenn er es wüßte, daß sein Bruder mich nun schon wochenlang mit seinem Werben verfolgt, wenn er wüßte, daß Henriette Santen Henrika dy Santos ist . . . Henriette Santen wäre ihm lieber als Henrika dy Santos, die Großtochter des spanischen Abenteurers, dessen Vorfahren Granden gewesen

waren. Ich sehe noch so deutlich sein mokantes Lächeln, als Hans Gröning ihm von dieser meiner Abstammung in meiner Gegenwart erzählte. Er glaubte es natürlich nicht, daß wir einem uralten spanischen Adelsgeschlecht entstammen.“

„Henrika“, sagte Frau Amalie Schimmelbed, „Deine ganze Aufregung kommt daher, weil Du fürchtest, Herr Delarue könnte sich trennend zwischen Dich und seinen Stiefbruder stellen. Aber Du hast ja bisher jede Annäherung des jungen Barons schroff abgewiesen, obgleich er Dir gefällt. Wenn er es aber, woran ich nicht zweifle, ernst meint . . . Wenn er Dich wirklich lieb hat, so wird er Dich auch gegen den Willen seines Bruders zur Baronin Strodtmann machen.“

Henrika verbarg ihr vom Weinen rotes Gesicht in die seidnen Kissen der Chaiselongue.

Sie lag wie regungslos da . . . Minuten verrannen . . . Leise erhob sich die alte Frau und schlich unhörbar aus dem Gemach . . . „Sie schläft“, dachte sie zufrieden, „sie wird nach dem Erwachen ruhiger werden, sie hat ihren Nerven in der letzten Zeit zu viel zugemutet.“

Vor Henrietas Chaiselongue, den Kopf auf den Vorderpfoten, lag wie ein treuer Wächter ihres Schlummers Regus, der weiße Fudel.

Auf dem Bettel, der im vergitterten Kasten vor dem Theater ausgehängt war, stand: „Wegen Erkrankung des Fräuleins Henriette Santen veränderter Spielplan.“

Harald Strodtmann, der seinen Bruder zur Bahn gebracht hatte, las die Ankündigung wohl fünfmal hintereinander. Dann machte er kehrt und eilte spornstreichs in das Kontor. Kunstmännchen mußte unverzüglich in die Königstraße, wo Henriette Santen die kleine möblierte Wohnung gemietet hatte.

Diesmal war der Vöhnstädt'sche Stift mit einem kostbaren Orchideenstrauch bewaffnet, und siehe da, er kehrte ohne die Blumen zu seinem Auftraggeber zurück und bestellte wortgetreu: „Fräulein Santen ließe bestens danken, und es ginge ihr schon besser.“

Harald ahnte nicht, daß Schimmelmchen der gute Geist gewesen war, der dem Boten die Orchideen abgenommen und ihm den Bescheid aufgetragen hatte.

Als Henrika an diesem Abend am Teetisch erschien, in einen weichen, hellen Schlafrock gehüllt, da leuchtete ihr die Orchideenpracht inmitten der Schüsseln mit kaltem Aufschnitt entgegen.

„Es hat wirklich keinen Zweck, gegen den netten, jungen Menschen auf die Dauer so unartig zu sein, mein liebes Herz“, sagte die alte Frau. „Hier stehen die Strodtmann'schen Blumen nun einmal — wenn Du magst, Henrika, so wirf sie in die Küche oder aus dem Fenster,

es wäre aber schade um die herrlichen, teuren Blüten. Was quälst Du den armen Menschen — er verzehrt sich in Sorge Deinetwegen, wo er doch auf dem Theaterzettel gelesen hat, daß Du krank bist. Hör' ihn doch bloß einmal an, und wenn er Dich lieb hat und es ehrlich damit meint, und wenn Du ihn magst . . .“

„Ich bin eine Operettensängerin“, unterbrach Henrika voller Bitterkeit den Redefluß der anderen.

„Bisher warst Du doch so zufrieden mit Deinem Beruf und so stolz darauf, unabhängig zu sein. Hättest Du lieber bei den Grönings bleiben wollen — wärst Du lieber Hans Grönings Frau geworden — so ganz ohne Liebe? Du hast mir doch wiederholt gesagt, daß Dir davor gegraut hat . . .“

„Hans Grönings Frau — nein — nein, lieber wäre ich in die Spree gegangen, wenn ich keinen anderen Ausweg gefunden hätte.“

„Nun also, mein Herzblatt. Was ist denn groß dabei, wenn ein Baron Strodtmann, ein Millionär, eine vom Theater heiratet? Das haben vor ihm schon soundsovieler hohe Fürstlichkeiten getan. Du bist eine Künstlerin von Gottes Gnaden, und ein Mädchen von tadelloser Familie. Ja — und nun nimm eine heiße Tasse Tee, morgen wird sich der Theaterarzt melden lassen, der soll Dir etwas für Deine angegriffenen Nerven verschreiben.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Silberdiener.

Styl von Hedwig von Puttkamer.
(Nachdruck verboten.)

Auf Schloß Wiesberg bei Kommerzienrat Haasemeyer war Diner gewesen. Rauter gute Bekannte aus der Stadt, die ein paar Tage auf dem schönen Lande bleiben und die kurze Bahnfahrt ordentlich ausnützen wollten. Außer den beiden ständigen Dienern hatte alles zur Aufwartung herangemüht, was nur einigermaßen Gehalt dafür zeigte, aber nun war der große Tag vorbei, der den gerade sechs Monate währenden Besitz von Wiesberg in der Familie Haasemeyer gefeiert hatte.

Am späten Abend saß der Kommerzienrat noch in seinem Arbeitszimmer, wie er es nannte, obgleich er noch nichts Besonderes darin gearbeitet hatte, mit einigen der Intimen des Hauses zum gerügigen Plauderstündchen. Er drückte auf den Knopf der Klingel. Ein großer, sehr intelligent und auffallend gut aussehender Diener erschien in der Tür. „Hier!“ befahl Herr Haasemeyer kurz, dabei zog er seine weiße Weste herunter, die immer Reizung hatte, über sein festes Häutchen hoch zu rutschen. Ihm war so gewesen, als ob der Blick des Dieners leise mißbilligend darauf gewellt hätte. Das war ihm peinlich. Ueberhaupt, er wurde diesem Diener gegenüber ein merkwürdig befangenes Gefühl nicht so recht los.

„Der Mensch sieht aus wie'n verkappter Fraß“, meinte Herr Willmann, der ein großes Kaffeehaus in der Hauptstadt besaß, und überlegte, ob er seinem Freunde diesen Mann nicht wengagieren könnte.

Den so als Geschäftsführer . . . da rannte ihm die holbe Weiblichkeit das Lokal ein! „Wie kommt es, daß der nicht eingezogen ist, mit der Fiiur?“

„Er stammt aus den Ostseeprovinzen. Wir hatten amonciert, und meine Frau hat ihn ohne weiteres angenommen. Wie Damen so sind. Wenn einer ein paar gerade Beine hat, muß gleich der ganze Kerl ein Engel sein!“

Der Kommerzienrat ärgerte sich, er konnte von seinem Platz aus sehen, wie im Nebenzimmer seine Tochter Else zu dem Diener trat, der am Bisset die Biergläser ordnete, und freundlich zu ihm sprach. Das packte sich nicht! Gut, daß er ihr Gespräch nicht auch noch hörte, es hätte ihn erst recht geärgert!

„Na, Franz, Sie sind wohl auch froh, daß es vorbei ist“, fragte das achtzehnjährige Häutchen, das dem neuen Diener soviel Entgegenkommen bewies, daß es ihm in seiner Stellung schon peinlich wurde.

„Ach, gnädiges Fräulein, dafür bin ich ja da.“ Es klang schwermütig und abweisend, und doch tat es ihm wohl, daß sie an den Menschen dachte und nicht nur die bezahlte Maschine in ihm sah.

„Sie sehen eigentlich eleganter aus als Papas sämtliche Gäste“, lüchelte sie spöttlich. „Ich habe es schon meiner Freundin geschrieben, mit der ich zusammen in der Haushaltungsschule war. Zu schade, daß sie nicht schon heute hier sein konnte, aber morgen hote ich sie ab, und sie bleibt drei Wochen. Sie ist eine Baronesse Vangen, und — Gott ja, das fällt mir eben erst ein! — sie spricht genau mit solchem Akzent wie Sie!“

Das Tablett mit den Gläsern klirrte. „Baronesse Vangen . . .?“ wiederholte er leise.

„Ja, Marie von Vangen . . . und sie ist aus Island . . . gute Nacht!“

Eilig huschte sie an ihm vorbei, denn der Papa erschien in der Tür mit hochrotem Kopf. „Wo bleibt denn das Bier?“

Schweigend reichte der Diener das Getränk herum. Er sah leichenblau aus und seine Hände zitterten, aber er nahm sich mit aller Gewalt zusammen und gab Herrn Haasemeyer keinen Anlaß, seiner gereizten Stimmung Luft zu machen.

Fräulein Else fuhr am anderen Morgen zur Bahn, und Franz sah ihr mit klopfendem Herzen nach. Er machte sich den ganzen Vormittag im Souterrain zu tun und kam erst ins Speisezimmer, als der Gong die Gäste bereits zum Gobeisrühstisch zusammengerufen hatte. Die rundliche, sehr wohlmeinende Frau Kommerzienrat kam eilig herein. „Ist alles in Ordnung, Franz? Sechszwanzig Personen, nichts vergessen? Der Burgunder angewärmt?“

Regungslos stand der Diener neben dem Bisset und wartete auf den Moment des Anrichtens. „Jawohl, gnädige Frau, alles so, wie es . . .“

Er brach den Satz ab, denn in der Tür erschien mit den übrigen Gästen Baronesse Vangen neben dem eifrig plaudernden Herrn Willmann, ein Mädchen, blond, schlank, groß, sehr schlüßig im Anzug, und dennoch vornehm in jeder Linie, jeder Bewegung. Ihr Lächeln erstrahlte. Mit der Hand strich sie über die Augen, als müßte sie einen Spul bannen. Doch nur einen Augenblick späerte sie, dann eilte sie mit großen Schritten auf ihn zu und streckte ihm beide Hände entgegen, während ein helz aufwallendes Schluchzen sie nur immer wieder seinen Namen stammeln ließ: „Richard . . . Richard!“

Er hatte es sich fest vorgenommen, sofort das Zimmer zu verlassen, wenn sie ihn bemerkt haben sollte.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Februar.

Die Gewährung eines Mehrstimmwahlrechts im Wahlrechtsauschuss angenommen.

Berlin, 20. Februar. In der heutigen Sitzung des Wahlrechtsauschusses des Abgeordnetenhauses wurde der konservativ-freikonservative Antrag auf Gewährung eines Mehrstimmwahlrechts mit 20 Stimmen gegen 15 Stimmen angenommen und damit der § 3 der Regierungsvorlage, der das gleiche Wahlrecht vorsieht, für erledigt erklärt. Für den Antrag stimmten 12 Konservative, 4 Freikonservative, 4 Nationalliberale, gegen ihn die übrigen Mitglieder.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung erklärte Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg, es sei die Frage aufgetaucht, wie seine Antwort auf die Anfrage des nationalliberalen Abgeordneten betreffend die Stellung der Staatsregierung zu Pluralstimmen, die sich nicht auf Besitz oder Einkommen gründen, zu interpretieren sei. Er habe auf die Anfrage erwidert, daß die Prüfung dem Staatsministerium vorbehalten bleiben müsse. Diese Prüfung habe inzwischen stattgefunden. Materiell sehe die Staatsregierung eine Zusatzstimme für Alter u. Familienstand nicht für eine Verbesserung an. Die Zusatzstimme für selbständige Erwerbstätigkeit halte die Regierung für eine verdeckte Besitzstimme, da für die Selbständigkeit ein Besitz vorhanden sein müsse. Der Vorschlag stehe daher im Widerspruch zu der Regierungsvorlage. Gegen die Bildungsstimme beständen zwei Anstände. Sie enthalte ein gewisses pekuniäres Element, denn im allgemeinen hinge von dem Einkommen der Eltern ab, ob sie den Kindern eine höhere Bildung angedeihen lassen könnten. Es sei aber auch eine Ungerechtigkeit, diejenigen zu benachteiligen, die von Hause aus nicht in der Lage gewesen wären, sich eine höhere Schulbildung anzueignen, später es aber durch Fleiß und Nüchternheit zu einer höheren Bildung gebracht hätten.

Der Vizepräsident schloß:

„Die Vorschläge sollen durchgeführt werden aufgrund von Zusatzstimmen. Dadurch würde in weiten Kreisen unseres Volkes die Auffassung entstehen, daß die Grundlage des Besetzungswortes das gleiche Wahlrecht verlassend und auf ein Pluralwahlrecht zurückgeführt werden soll. Das liegt aber nicht in der Klar ausgesprochenen Absicht der königlichen Staatsregierung. Ich kann deshalb die Zustimmung der königlichen Staatsregierung zu den Vorschlägen des nationalliberalen Abgeordneten nicht in Aussicht stellen.“

— Neue Aufgaben für Dernburg. Dem „D. Z.“ zufolge, erregte es vorgestern im Reichstage ein gewisses Aufsehen, daß im Laufe der Sitzung der frühere Staatssekretär Dr. Dernburg am Bundesratsstische erschien und in langem und lebhaftem Gespräche mit dem Vizekanzler v. Payer verhandelte. Dr. Dernburg wird bei der Regelung der Wirtschaftsbeziehungen mit der Ukraine gewisse Aufgaben zu übernehmen haben.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Oesterreich-Ungarn und der Friede mit der Ukraine.

Im Wiener Abgeordnetenhause gab gestern vor vollbesetztem Hause und nicht gefüllten Galerien Ministerpräsident Dr. von Seidler nach Rücksprache mit dem Minister des Aeußern bezüglich der nordöstlichen Verhältnisse eine ähnliche Erklärung wie Staatssekretär von Kühlmann ab. Der Ministerpräsident führte u. a. aus, der Friedensvertrag mit der Ukraine bilde einen unmittelbaren Erfolg. Ganz Rußland und die Ukraine leiden unter dem Bürgerkrieg, die Anarchie in ganz Rußland sei in stetem Zunehmen begriffen.

Bei diesen Worten des Ministerpräsidenten brach ein furtharbarer Tumult aus. Der Sozialdemokrat Dr. Soufuc trommelte mit der Faust auf dem Pult des Ministerpräsidenten. Der Präsident mußte längere Zeit seine Rede unterbrechen.

Die Chinesen und Japaner in Charbin.

Stockholm, 21. Februar. Der japanische und chinesische Konsul haben der Anweisung ihrer Regierung zufolge die Vollkommensare in dem Konzessionsgebiet der ostchinesischen Eisenbahn aufgefördert, für Aufrechterhaltung der Ordnung, Einstellung von Plünderungen und Hausdurchsuchungen zu sorgen, andernfalls das ganze Konzessionsgebiet von den Japanern und Chinesen besetzt werden würde. Da die Bolschewikis zu dem ihnen bewilligten Zeitpunkt keine Antwort gaben, haben die japanischen und chinesischen Truppen tatsächlich das ganze Konzessionsgebiet besetzt und somit Charbin von Rußland ganz abgeschnitten.

Zunehmende Verwicklung auf Mand.

Stockholm, 21. Februar. Die Lage auf Mand hat sich in den letzten Tagen immer stärker verwickelt. Besonders durch die Ankunft von 500 weißen Gardisten ist eine wesentliche Veränderung eingetreten. Durch ihr Erscheinen angelockt sind auch Rote Gardisten eingetroffen. Es bündeln sich jetzt verschiedene Parteien auf der Insel. 1. Russische Truppen, 2. Weiße Gardisten, 3. Rote Gardisten, 4. die Schweden, die seit heute gleichfalls durch Truppen verstärkt wurden. Außerdem nimmt bekanntlich auch der Vertreter der bolschewistischen Regierung in Stockholm, Herr Borowski, an den Verhandlungen teil.

Die interalliierte sozialistische Konferenz in London wurde gestern eröffnet. Die Verhandlungen der Konferenz werden bei geschlossenen Türen stattfinden.

Von den Lichtbildbahnen.

Das Apollo-Theater Ober Waldenburg, hat für die Spielzeit vom heutigen Donnerstag bis Montag den besten existierenden Original-Wild-West-Film, ein spannendes Drama in drei Akten, betitelt „Die Banditen der Prairie“, erworben. Das Filmmaterial bringt eine naturgetreue Schilderung des Cowboy-Lebens mit tollkühnen Wetterszenen, atemberaubenden Verfolgungen zu Pferde usw. Nebenher läuft ein geschmackvolles Beiprogramm.

Handel.

Änderung des Postschekengesetzes.

Dem Reichstag ist jetzt die vom Bundesrat angenommene Vorlage über eine Änderung des Postschekengesetzes zugegangen. Danach sollen folgende Änderungen eintreten. Die Gebühr von 8 Pfg. bei Ueberweisung auf ein anderes Konto fällt weg; somit ist der Verkehr von Postschekkonto zu Postschekkonto vollständig gebührenfrei. Ferner kommt das Porto für Briefe an die Postschekämter in Fortfall. Dagegen wird für die Zahlkarte, die für den Einzahler bisher gebührenfrei war, der Frankierungszwang eingeführt, so daß also nicht mehr der Geldempfänger mit der Einzahlungsgebühr belastet wird.

Tagesneuigkeiten.

Auffechterregende Verhaftung in Dresden.

Dresden, 21. Februar. Großes Aufsehen erregte hier die Verhaftung der beiden Geschäftsführer der Einkaufsgesellschaft für Ostachsen G. m. b. H. Zimmermann und Zendrel, die wegen Verdachtes der Untreue und wegen Kollisionsgefahr in Untersuchungshaft genommen worden sind. Es handelt sich um eine noch ungeklärte Provisionsangelegenheit. An der Gesellschaft sind der sächsische Staat, die Stadt Dresden, zahlreiche ostächsische Städte und Kommunalverbände mit vielen Millionen beteiligt.

Letzte Nachrichten.

Norwegische Einsicht.

Berlin, 21. Februar. „Morgenblätter“ betont die Kurzsichtigkeit der großen Massen in Norwegen, die kein Verständnis dafür haben, welche großen Dienste Deutschland Skandinavien durch die Beseitigung der russischen Gefahr erwiesen hat. Zwar habe Deutschland nicht mit Rücksicht auf die skandinavischen Interessen gehandelt, aber die skandinavischen Interessen fallen hier auf einem wichtigen Gebiet mit denen der Zentralmächte zusammen. Die Schweden, die Rußland näher an ihrer Tür gehabt haben, zeigen ein größeres Verständnis dafür. Jedenfalls können die Nordgermanen in der Stunde der Gefahr auf keine Hilfe von England und Amerika rechnen. Dies sollte man nicht in dem Augenblick vergessen, in dem Amerika Forderungen stellt, die Norwegens Beziehungen zu Deutschland unbedingt erschweren müssen.

Die deutsche Presse zum Einsinken der Bolschewiki.

Hamburg, 20. Februar. Das „Hamburger Fremdenblatt“ schreibt: Zwischen Brest-Litowsk und heute liegen die Untaten, mit denen die Bolschewiki die Randvölker und die Ukraine heimgesucht haben. Der Vormarsch kann nicht aufgehalten werden, ehe nicht Sicherheit gegeben ist, daß alle Gewaltmaßregeln der Bolschewiki in Finnland, Estland, Nordkoland und in der Ukraine künftig unterbleiben und der angerichtete Schaden wieder gut gemacht wird.

Die „Hamburger Nachrichten“ schreiben: „Es darf kein Gedanke daran sein, daß die verbündeten Mächte nach dem kläglichen Ausgang der Verhandlungen in Brest-Litowsk und angesichts der haarsträubenden Vorgänge in Rußland auf das in seinen Gründen so durchsichtige Friedensangebot eingehen könnten. Die Antwort darauf hätte unseres Erachtens darum dahin lauten müssen, daß die erste Garantie in dem ungehinderten schnellen Vormarsch unserer Streitkräfte besteht.“

Der „Hamburger Korrespondent“ sagt: „Der Kreis der Forderungen muß durch die Ereignisse der letzten Wochen wesentlich erweitert werden.“

Königsberg, 21. Februar. Die „Königsberger Hartungische Zeitung“ sagt: Der deutsche Vormarsch läßt sich nicht im Handumdrehen abstellen und muß unbeschadet der neuen Friedensverhandlungen mit Groß-Rußland seinen Fortgang nehmen. Sind die Randstaaten sichergestellt bis zu den in Brest-Litowsk für Nord-Rußland vorgeschlagenen Grenzen, wird die russische Dinte für die Friedenssurkunde flüssiger werden. Dann ist auch auf Punitum und Streusand zu hoffen.

Leipzig, 21. Februar. Zu Trochis Friedensangebot schreiben die „Leipziger Neuesten Nachrichten“: Wenn in den Randländern der Ostsee nicht endlich Ruhe eintritt, wer bürgt uns dann dafür, daß wir in Finnland oder Estland nicht eines Tages eine englische Hilfspepedition haben, die sich namens der Menschlichkeit in Helsinki oder Reval so häuslich einrichtet, wie in Calais. Wir können daher nicht mit den Bolschewiki Frieden schließen, ohne daß damit auch der Frieden über das ganze Gebiet der Ostsee endlich gesichert wird.

Berlin, 21. Februar. Große Befürzung soll nach verschiedenen Blättern die Nachricht von der völligen Kapitulation der großrussischen Regierung in Paris hervorgerufen haben. Wenn die deutsche Regierung der jüngsten Kundgebung Rußlands gegenüber sich

keinfach verhält, so ist das, wie die „Börsen-Ztg.“ sagt, berechtigt. Der „Vormarsch“ meint: „Die bolschewistische Regierung zieht die Folgerung aus der von ihr selbst festgestellten Tatsache, daß ihr zum Kampfe gegen einen äußeren Feind die erforderlichen Nachmittels fehlen. Sie kapituliert.“

Letzte Provinznachrichten.

Oblan, 21. Februar. Ein gräßlicher Mord wurde am Montagabend in Bishwitz a. d. Oder verübt. Am Dienstag wurde die Leiche der 34-jährigen Arbeiterin Rosine Wenzel in einem Straßengraben unweit des Dorfes mit zerrümpeltem Schädel aufgefunden. Dem Gendarmen-Wachtmeister Alfing gelang es, den Täter in der Person des 17-jährigen Gutsbesitzerjüngers Paul D. aus Bishwitz zu ermitteln. Nach längerem Zeugen stand derselbe die Tat ein und gab an, daß die W. ihm gedroht habe, seinen Eltern seine fittlichen Verfehlungen mit ihr, die nicht ohne Folgen geblieben sein sollten, am andern Tage mitzutellen. Er hat sie deshalb auf das Feld gelockt, sie zunächst durch Schläge mit einem Strauchknüttel betäubt und ihr dann mit zwei Flaschen den Schädel zertrümmert. Der Täter wurde in das Gefängnis nach Brieg eingeliefert.

Königshütte, 21. Februar. Raubüberfall. In einer der letzten Nächte ist hier auf der Gartenstraße ein Schichtmeisterassistent von zwei jungen Burichen, die ein gezücktes Taschenmesser in der Hand hielten, angehalten worden. Der Angegriffene hat den Wegegänger auf Verlangen seine Uhr und 120 Mark ausgehändigt, worauf die Banditen in der Dunkelheit verschwanden.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Militärpersonalie. Der Unteroffizier Hermann Kriebel von hier wurde zum Sergeanten befördert. R. ist Inhaber des Eisernen Kreuzes.

* Hotelverkauf. Das Hotel „zum gelben Bären“ wurde in dem heute vormittag abgehaltenen gerichtlichen Versteigerungstermine von Kaufmann Sahn aus Breslau erworben, der das Meistgebot von 106 000 Mk. abgab. Die Zuschlagserteilung erfolgt später. 65 000 Mk. Hypotheken sind ausgefallen.

* Rechtzeitige Einreichung der Zurückstellungsgehalte. Es wird von neuem darauf aufmerksam gemacht, daß alle Zurückstellungsgehalte rechtzeitig eingereicht werden müssen. Wehrpflichtige, die noch nicht vom Waffendienst zurückgestellt sind, müssen ihre Zurückstellung sofort nach der Musterung, bei der ihre militärische Verwendbarkeit festgestellt worden ist, schriftlich beantragen. Wehrpflichtige, die bereits vom Waffendienst zurückgestellt sind, müssen ihre weitere Zurückstellung mindestens 3-4 Wochen vor Ablauf der Zurückstellungsfrist beantragen. Reinesfalls darf mit der Einreichung des Zurückstellungsgehaltes bis zum Eintreffen eines Beststellungsbeschlusses gewartet werden. Zurückstellungsgehalte, die nach Empfang des Beststellungsbeschlusses eingereicht werden, können gemäß der Verfügung des Kriegsministeriums nur noch in den allerdringendsten Ausnahmefällen genehmigt werden. Bedingung dafür ist, daß durch wesentliche Veränderung der Verhältnisse, und zwar in allerletzter Zeit und in demselben Betriebe, eine bis dahin nicht erforderliche Reklamation nötig geworden ist. Im allgemeinen gilt, daß die eingereichten Gesuche nur in den Fällen Berücksichtigung finden können, in denen die angestellte Kriegsprüfung einen wirklichen Mangel oder öffentlichen Belang als vorliegend ergibt. In den Zurückstellungsgehalten ist zu Beginn stets das genaue Geburtsdatum, der Geburts- und Wohnort des Zurückzustellenden anzugeben; ferner, ob er im Frieden gedient hat oder nicht, beziehungsweise bei welchem Truppenteil und während welcher Zeit.

* Die Weitergabe von Zahlungen an die Kriegs- und Zivilgefangenen in Rußland ist, wie die Deutsche Bank mitteilt, mit Rücksicht auf die Zustände in Rußland und angesichts der vollkommenen Unterbrechung des Postverkehrs augenblicklich unmöglich. Wegen der Zahlungen an die Gefangenen in der Ukraine hofft die Deutsche Bank, demnächst weitere Mitteilungen machen zu können.

* Verband schlesischer Papierhändler. In Görlitz fand am Sonntag eine Versammlung schlesischer Papierhändler statt. Es wurde beschlossen, einen „Verband schlesischer Papierhändler“ zu gründen, dem u. a. die Aufgabe zufallen soll, die zunehmenden Schwierigkeiten in der Warenbeschaffung für den Kleinhändler überwinden zu helfen.

Druck und Verlag: Ferdinand Domels Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: Mel Klützsch, für Reklame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Sonntag den 24. Februar, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahls: Herr Superintendent Biebler.

Wettervorausage für den 22. Februar: Tauwetter.

Im festen Glauben an ihren Erlöser verschied
Mittwoch früh 3 Uhr nach langen, schweren Leiden
unsere inniggeliebte, treusorgende, gute Mutter, Schwieger-
und Großmutter, Schwägerin, Tante und Kusine,

verw. Porzellandreher

Frau Marie Franke,

geb. Steinert,

im Alter von 67 Jahren 4 Monaten. Im tiefsten Schmerz, mit der Bitte um stille Teilnahme, zeigen dies hierdurch ergebenst an

Waldenburg Metz, Nieder Hermsdorf, Nieder Gorbitz bei Dresden und Breslau, den 20. Febr. 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag den 24. Februar 1918, nachmittags 1/2 3 Uhr, vom Trauerhause, Auenstraße 26, aus.

Für die uns bei dem Ableben und der Beerdigung unserer herzensguten Frau, Mutter und Großmutter

Emma Loose, geb. Spiller,

gewidmete Teilnahme, die unsern betrübten Herzen so wohlgetan hat, sprechen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank aus.

Charlottenbrunn, den 20. Februar 1918.

Wilhelm Loose und Familie.

Gemüseabgabe.

Den hiesigen Grünzeughändlern sind je 5 Zentner dänisches Weißkraut zum Verkauf an Waldenburger Einwohner überwiesen worden. Die Abgabe wird mit 1/2 Pfund je Kopf gegen Vorlegung und Abstempelung der Brotkarten von Freitag ab erfolgen. Der Verkaufspreis beträgt, da Auslandsware, 20 Pf. je Pfund.

Ferner sind den Händlern kleinere Mengen Knoblauch zugestellt worden.

Waldenburg, den 20. Februar 1918.

Der Magistrat.

Ober Waldenburg.

Betreffend Neueintragung in das Fleischkundenbuch.

Zur Inzertierung einer geordneten Fleischverteilung ist die Neueintragung der Kundenbücher erforderlich. Es wird deshalb hiermit angeordnet, daß die Neueintragung am 22. und 23. Februar c. bei den einzelnen Fleischern hier selbst zu erfolgen hat. Die Kundenzahlen sind nach Kindern und Erwachsenen getrennt anzugeben. Hierbei wird ausdrücklich bemerkt, daß jeder Kunde die Eintragung mit seiner Namensunterchrift zu versehen hat. Eintragungen ohne Namensunterchrift werden dem Fleischer nicht angerechnet. Die neu aufgestellten und aufgerechneten Kundenlisten sind mir am 25. Februar c., früh 8 Uhr, vorzulegen.

Ober Waldenburg, 21. 2. 1918.

Amtsvorsteher.

Dittersbach.

Die Steuerpflichtigen hiesiger Gemeinde, welche sich mit der Entrichtung der fälligen Steuern für die Monate Januar/März 1918 noch im Rückstand befinden, werden hiermit aufgefordert, dieselben innerhalb 3 Tagen an die hiesige Steuerbehörde abzuführen zu wollen.

Die dann noch bestehenden Steuerreste müssen unverzüglich im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens eingezogen werden.

Dittersbach, 21. 2. 18.

Gemeindevorsteher.

Anständiges Mädchen,

Ende 20, mit etwas Eriparrissen, wünscht mit älterem anständigen Herrn in Briefwechsel zu treten. Offerten unter A. M. 115 in die Expedition dieses Blattes.

Schuh-Kursus

erteilt Fabian, Ober Waldenburg, Chauffeestraße 7, 1.

Ofensetzen u. Reparieren

wird sauber und billig ausgeführt

Töpferstraße 20.

Schlachtkaninchen

kauft nach lebend Gewicht, nicht unter 5 Pfund schwer,

Franz Koch.

Zum Besten des evang. Waisenhauses!

Bunter Abend

des evang. Kinderhortes

Sonnabend den 23. Februar, abends 7 1/2 Uhr, in der Gorkauer Halle.

Karten zu 2,00 M., 1,50 M., 1,00 M. und 0,50 M. in der Buchhandlung von Herrn Knorrn.

Jeder
wasche sich
den Kopf mit
Fein-Haarwäsche
Marke Eber.
Stark schäumend,
Große Fl. 6,-
3 Fl. a 5,75,-
Lieferung Versandhaus Brillant
Eberswalde
Ruhlaer Str. 18/1.

Witwe, Mitte 40, ohne Anhang, sucht Stellung in frauenlosem Haushalt. Selbige ist auch in Landwirtschaft erfahren. Gefl. Offerten unter „100“ in die Expedition d. Bl.

Suche für hier und auswärts Stützen, Köchinnen, Stubenmädchen in Privat und Saison, Kinderfrl., ältere und jüngere Mädchen aller Art, ältere Landmädchen u. 14-15jähr. Kellnerburschen. Frau Clara Matschinsky, vorm. Jentsch, gewerksmäßige Stellenvermittl., Schaelstraße 11, früh. Gartenstr.

Kleine Stube 1. März zu beziehen Töpferstraße 13.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. 8a

Humboldt-Verein.

Freitag:
Lichtbilder-Abend
Im Lande der Witternachtsjonne. — Kriegsbilder.
Zeichenaal der ev. Volksschule.
Gäste willkommen.



Landwehr-Kameradenverein Ober Waldenburg.

Sonntag den 24. d. Mts., vormittags 10 1/2 Uhr:
General-Appell
im Gasthof z. Ferdinandschacht.
Tagesordnung:
Unter anderem: Jahres- und Kassenbericht.
Der Vorstand.

Orient-Theater Freiburgerstraße 115

Heute letzter Tag:

Monna Vanna.

Schauspiel in 4 Akten.

Ab Freitag:

Maria Carmi.

Saal der Gorkauer Halle. Sonnabend den 2. März, abends 8 Uhr: Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der Kriegerwaisen hiesigen Kreises,
veranstaltet vom
Haude'schen Männerchor,
unter gütiger Mitwirkung von
Frl. Elli Schober (Sopran) und Herrn Carl Minge (Cello).
Am Klavier: Fräulein Lena Jung.

Preise der Plätze: Loge 2,50 M., Sperrsitz 2,00 M., 1. Platz (num.) 1,50 M., 2. Platz 1,00 M. einschließlich Programm, Schüler- und Stohplätze 60 Pf.

Umtausch der Bons in E. Meltzer's Buchhandlung (G. Knorrn). Mehrbeträge werden im Interesse des guten Zweckes dankend entgegengenommen.

Union-Theater.

Nur noch heute Donnerstag:
Hella Moja, die schöne Polin,
in dem großen Drama:

Und wenn ich lieb', nimm Dich in acht!

Und Beiprogramm.

Ab Freitag:

Fern Andra.

Antang Wochentags 6 Uhr

Victoria-Theater, Waldenburg Neustadt.

Fern Andra

am 23. und 24. Februar.

APOLLO-THEATER Ober-Waldenburg (Zur Plümpe)

Von Donnerstag den 21. bis Montag den 25. Februar:

Original-Cowboy!

Der beste existierende
Original-Wild-West-Film!

Original-Cowboy!

Die Banditen der Prairie.

Ein spannendes, atemberaubendes Drama aus dem wilden Westen in 3 Akten.

Naturgetreue Schilderung des Cowboy-Lebens. Keine Kulissen, kein gestellter Film. Herzbeklemmende Sensation.

Tollkühne Reiterszenen.

Atemberaubende Verfolgungen. Die Heldentat des jungen, schönen Cowboymädchens.

Herrliche Szenerien! Herrliche Szenerien! Steigende Spannung von Akt zu Akt.

Ganz neue, klare, flimmerfreie Bilder.

Sowie das geschmackvolle Beiprogramm.